

Geschichte der Pfarre Rottenmann

Ein Nachschlagwerk

Vorbemerkung

Um ein schnelles Finden zu ermöglichen wurde diese Arbeit als Nachschlagwerk gestaltet.

Da ich die Pfarre, ihre Menschen und ihre Bauten bereits seit meiner Ministrantenzeit 1938-1943 kenne, konnte ich mitunter eigenes Wissen einbringen.

Viele der im Quellen-Nachweis angegebenen Arbeiten sind leider nicht absolut verlässlich. Zumindest Schreib-, Druck- oder Flüchtigkeitsfehler sind nie auszuschließen. Manches ist zweifelhaft, manches entspricht nicht dem neuesten Wissensstand. Danken möchte ich hier allen, die mir immer wieder geholfen haben.

Mit der Zeit wird jedoch auch dieses Nachschlagwerk zu verbessern sein.

Ernst Hausner
Rottenmann, im Juni 2009

Inhalt

| | |
|--------------------------------------|---|
| Ein Blick weit zurück | 3 |
| Bevölkerung und Glaube | |
| Älteste Urkunde aus 927 | |
| Erster sakraler Bau bereits 930? | |
| Bamberger Zeit ab 1007 | |
| Werden der Stadt | |
| Ortsname | |
| Chronicon Rotenmannense 1687 | |
| Bistümer, Diözesen | |
| Kirche in St. Georgen | 4 |
| Stadtpfarrkirche St. Nikolaus | 4 |
| Romanischer Bau | |
| Gotischer Bau, 1. Bauabschnitt | |
| Altarweihe 1489 | |
| Gotischer Bau, 2. Bauabschnitt | |
| Fresken | |
| Altarweihe 1513 | |
| Kanzel 1513 | |
| Taufbecken, Weihwasserbecken | |
| Spätgotischer Betstuhl 1514 | |
| Baumaßnahmen zur Barockzeit | |
| Grüfte, Grabsteine | |
| Votivbild | |
| Hochaltar | |
| Seitenaltäre | |
| Chrismann-Orgel (siehe Seiten 22-23) | |
| Fenster | |

| | |
|---|----|
| Turmuh, erste der Steiermark? | |
| Glocken | |
| Höchster Kirchturm der Steiermark? | |
| Kunstwerke vor der Kirche | |
| Bürgerspitalskirche Maria am Rain | 7 |
| Aufzeichnung aus 1687 | |
| Bezeichnungen der Kirche | |
| Bürgerspital, Wirken von Ordensschwwestern | |
| Stiftskirche der Augustiner Chorherren | |
| Die Türken sind da | |
| Abbruch des Klosters – und der Kirche? | |
| Propst-Grab, Gruft | |
| Grabstein Kaspar Lechthaler | |
| Der Hochaltar | |
| Seitenaltäre u. a. m. | |
| Stadtbrand von 1881 | |
| Glocken | |
| Orgel | |
| Letzte Restaurierung | |
| Oppenberger Krippenschrein, einst in Rottenmann? | 10 |
| Literatur | |
| Teil eines gotischen Flügelaltars? | |
| Hinweise auf Rottenmann | |
| Ausstellungen und Restaurierungen | |
| Michaelskapelle | 11 |
| Bau | |
| Kirchfriedhof | |
| Profanierung | |
| Resakralisierung | |
| Kapellen | 11 |
| Schloss Grünbüchel (Familie Hoffmann) | |
| Krankenhaus, frühere Kapellen | |
| Krankenhaus, neue Kapelle | |
| Andere Kapellen | |
| Pfarre | 12 |
| Pfarrkirchen und Pfarrgebiet | |
| Historisches Allerlei | |
| Pfarrer zweite Hälfte 20. Jh. | |
| Augustiner Chorherren | 13 |
| Erste Rottenmanner Zeit | |
| Bedeutende Pröpste | |
| Bautätigkeit | |
| Kunstwerke | |
| Erste Schwierigkeiten | |
| Wirtschaftliche Basis | |
| Martin Luther | |
| Administratoren statt Pröpste | |
| Pfarrschule | |
| Aufhebung des Stiftes Rottenmann | |

| | | | |
|---|----|---|----|
| Barmherzige Schwestern des hl. Vinzenz von Paul | 15 | Der Reckturn Das Stift Rottenmann Die Wasserleitung Der Brunnen auf dem Hauptplatz | |
| Krankenhaus Städtisches Versorgungshaus Pfarrkindergarten | | | |
| Kalvarienberg | 15 | Künstler | 21 |
| Evangelische Kirche | 15 | Christoff Marl, Baumeister Johann Fortschegger, Bildhauer Balthasar Prandstätter, Bildhauer Philipp Carl Laubmann, Maler Martin Johann Schmidt, Maler | |
| Kirche St. Salvator Evangelische Gemeinde Grünbühel Auferstehungskirche | | | |
| Quellen-Nachweis | 16 | Christmann-Orgel in Rottenmann | 22 |
| Autoren Werke Hilfen | | Orgeln aus der Zeit vor Christmann Franz Xaver Christmann 1794/95 Matthäus Mauracher 1901 Rückbau auf Christmann 1968 Tafel aus 1795 innen in der Orgel Tafel aus 1901 innen in der Orgel Krisman, Christmann oder Chrismani? | |
| Anhang | | | |
| Alle Pfarrer, Pröpste und Administratoren | 17 | Franz Xaver Christmann, Orgelbauer | 23 |
| Röm. kath. Pfarrer vor den Augustinern Augustiner Chorherren Röm. kath. Pfarrer seit 1785 Evangelische Pfarrer | | Christmann war Priester und Orgelbauer Christmann in Engelszell und St. Florian Weitere Orgelbauten Engelszell und Linz Bruckner-Orgeln Christmann in Rottenmann Engelszell heute | |
| Kaiser Maximilian I. und Rottenmann | 18 | Große Brände – Nepomuk-Statue | 24 |
| Sohn von Kaiser Friedrich III. Spätgotischer Betstuhl 1514 Zur Jagd in Rottenmann Kaspar Lechthaler 1514 Gemälde im Rathaussaal Oppenberg, Bergbau | | Brand vom 4. Juli 1679 Stadtbrand vom 19. März 1718 Großer Stadtbrand vom 3. November 1871 Großer Stadtbrand vom 4. April 1881 Brandstiftung 1871 und 1881 Stadtpfarrkirche mit neuem Turmhelm Nepomuk-Statue Bürgerspitalskirche einst und jetzt. | |
| Alter Stadtplan von Rottenmann | 19 | | |
| Werden der Stadt Einst fünf Stadttore Das Osttor Das Westtor Die Salzburger Vorstadt | | | |

Ein Blick weit zurück

Bevölkerung und Glaube

Vor dem Jahr 800 war unser Gebiet von Slawen besiedelt. Beherrscht wurden sie von den Awaren, Vorgängern der Hunnen. 791 begann Karl der Große mit einem Feldzug gegen die Awaren, der mit ihrem endgültigen Niedergang endete.

Deutsche Missionare und deutsche Bauern kamen nun ins Land, entsprechend unserer Mundart wohl primär aus dem bayrischen Raum. Strechau mit seiner ganzen Umgebung ging an den König über, und der verschenkte größere und kleinere Stücke an die Kirche, insbesondere an den Erzbischof von Salzburg und an verdiente Große seines Reiches, Grafen und Edle.

Die Slawen hatten das Land nur sehr dünn besiedelt. Sie blieben im Land, wurden aber von der neuen Bevölkerung ethnisch überlagert und christianisiert.

Älteste Urkunde aus 927

Am 23. Mai 927 wurde in Maria Saal (nördlich von Klagenfurt) zwischen dem Chorbischof Chotabert und dem Salzburger Erzbischof Odalbert ein Gütertausch für verschiedene Besitzungen in Steiermark und Kärnten beschlossen. Chotabert erhielt u. a. den Besitz „ad Rotenmannun“.

Erster sakraler Bau bereits 930?

Wiederholt ist zu lesen, dass 930 Bischof Chotabert dem hl. Georg eine Kapelle weihte, errichtet über einem alten heidnischen Heiligtum.

Historiker der Diözese Gurk-Klagenfurt und des Stmk. Landesarchivs widersprechen dem Bau dieser Kapelle, ersterer unter Hinweis auf die exakten Aufzeichnungen von Bischof Chotabert. Weiters wird in der Bamberger Urkunde zum Besitz aus 1007 keine Kapelle erwähnt. Das Patrozinium des hl. Georg weist auf die Bamberger Zeit hin.

Bamberger Zeit ab 1007

Bald nach 945 starb Chotabert, der Besitz kam wieder an das Erzstift Salzburg. Erst 1007 wird der Besitz wieder erwähnt, als König Heinrich II. das Bistum Bamberg gründete und ihm zahlreiche Besitzungen verlieh. Eine Urkunde hierüber wurde jedoch erst am 2.10.1048 von König Heinrich III. ausgestellt.

Der Besitz wird in der erwähnten Urkunde wie folgt aufgezählt: „mit allen Zugehörungen, Hofstätten usw., Mühlen, Fischereien, Wäldern, Jagden, Mastungen, Rodungen, Bienenweiden, Bergen, Tälern, Almen, Triften und Nutzungen usw.“. Eine Kapelle oder Kirche wurde nicht

erwähnt, die Lage als im „Gau ‚Palta‘, das slavisch ‚Cirminah‘ heißt“ bezeichnet.

Schulrat Josef Pfau beschreibt die Lage 1952 in der Festschrift „1000 Jahre Rottenmann“ wie folgt: Seite 23 „reichte vom linken Ufer der Palten bis zu den Berggipfeln der Rottenmann Tauern hinauf. Es umfasste das heutige St. Georgen“, Seite 24 „auf dem rechten Ufer der Palten, gegenüber St. Georgen gelegen, Piscofesdorf, d. i. Bischofsdorf, das jetzige Büschendorf“.

Werden der Stadt

Alt-Rottenmann ist das heutige St. Georgen. Das neue Rottenmann entstand um 1200 nach den Plänen eines deutschen Städtebauers, ausgehend von einem befestigten Ansitz im Bereich des Burgtors.

Am 25. Oktober 1279 weilte König Rudolf I. in Rottenmann und erhob den Markt zur Stadt, falls er dies nicht bereits 1277 von Wien aus getan haben sollte. Eine Urkunde ist nicht vorhanden.

Ortsname

927 ad Rotenmannun; 1048 prediolum Rotenmannun dictum in ualle pagoque Palta situm, sclauonice etiam Cirminah nominatum; praedium Rotenmannun siue Cirminah dictum; 1147 Rotinmanne; 1402 Rottenmann.

Die Überlieferung von 1048 gibt den Ortsnamen in deutscher und slawischer Sprache als „bei den roten Männern“ an. Die Vermutung, in Rottenmann eine volksetymologische Umformung eines vorlawischen Ortsnamens zu sehen, der die indogermanischen Wortwurzeln *ered- „fließen“ und *mano- „feucht, Sumpf“ enthält, müsste durch Parallelfälle gestützt werden

(Beide Absätze aus Österr. Städtebuch, Steiermark M-Z, Seite 119)

Chronicon Rotenmannense 1687

Das älteste Werk über Rottenmann – es befindet sich in der Grazer Universitätsbibliothek – schrieb 1687 in lateinischer Sprache Johann Albert Kendlmayr, von 1683 bis 1702 Propst des Augustiner Chorherrenstiftes Rottenmann. Es enthält die Geschichte des Stiftes von der Gründung 1455 bis 1592 mit sehr viel kirchlich-religiösen Details, manches aus der Zeit vorher, einiges über die inkorporierten Pfarren, vor allem Irdning und Oppenberg, aber auch sehr viel über die Geschichte der damaligen Zeit.

Das Chronicon ist für jeden Historiker, der sich mit dem alten Rottenmann befasst, unverzichtbar. Eine deutsche Übersetzung aus 1887 von Zitek liegt vor.

Bistümer, Diözesen

Bis 1786 gehörte unser Gebiet zum Erzbistum Salzburg, dann zur neu gebildeten Diözese Leoben, die 1859 mit der Diözese Graz vereinigt wurde. Seit 1963 heißt sie offiziell Graz-Seckau.

Seckau war bis 1782 Augustiner Chorherrenstift und Bischofssitz. Das Territorium umfasste lediglich 13 teils weit zerstreute Pfarren, es reichte

von Seckau über die Stubalpe bis ins Kainachtal bzw. wieder bei Wildon an die Mur. Rottenmann gehörte nicht dazu. Seit 1883 ist Seckau eine Benediktinerabtei.

Weihen von Kirchen und Altären in Rottenmann durch Bischöfe von Gurk, Lavant, Seckau und Chiemsee wurden als Suffraganbischöfe (im Auftrag) des Salzburger Erzbischofs vorgenommen.

Kirche in St. Georgen

1042 als erste Rottenmanner Pfarrkirche im romanischen Stil errichtet. Neuerliche Weihe 1313 durch Bischof Heinrich von Gurk, nachdem sie von Türken und Tataren zerstört worden war.

Aedificato novo choro weihte sie am 15. April 1414 Bischof Franz von Gallipoli mit drei Altären: Hochaltar St. Georg, St. Barbara im Süden, Johannes Evangelist im Norden.

Weitgehende Zerstörung im August 1480 durch die Türken, dann wieder aufgebaut. Gotisch vielleicht schon 1414, ein Fenster erinnert noch an den einst romanischen Stil. Am 13. Juni 1513 vom Chiemseer Bischof Berthold Pürstinger neuerlich geweiht, jedoch (noch) keine Altarweihe.

Der spätgotische Hochaltar, ein besonderes Kunstwerk, wurde um 1520 von der Werkstätte des Lienhart Astl (Leonhard Aist), Gmunden, geschaffen.

Gestohlen wurden 1966 aus dem Altarschrein die Statuen der Heiligen Ulrich und Blasius, 1967 aus dem Gesprenge die Figuren der Heiligen Stefan, Valentin und Paulus, weiters eine Pietà aus dem frühen 16. Jh. und eine barocke Statue des hl. Johannes Nepomuk. Die Mittelstatue des hl. Georg ließen die Diebe da. Die Pietà ist dank der Aufmerksamkeit eines Polizisten aus Baden-Württemberg am 23. April 2006 wieder heimgekehrt.

Die tragbare Orgel, von Fachleuten Positiv bezeichnet, wurde 1722 von Georg Mitterreiter gebaut. Sie verfügt über eine verkürzte Oktave (f bis c³) mit zwei Registern (Flöte und Prinzipal).

Der älteste Rottenmanner Friedhof war wohl der ehemalige Kirchfriedhof von St. Georgen. Vermutlich ab 1250 erfolgten die Beisetzungen im neuen Kirchfriedhof der romanischen Stadtpfarrkirche, einige Zeit aber weiterhin auch in St. Georgen.

Stadtpfarrkirche St. Nikolaus

Romanischer Bau

Errichtet 1. Hälfte 13. Jh. durch die Stadt, finanziert aus den Einnahmen der Straßenmaut. Vermutlich 1249 Weihe des Hauptaltars. Es dürfte dies der im „Chronicon Rotenmannense“ mehrmals erwähnte Marienaltar gewesen sein. 1266 Weihe des Bartholomäusaltars, 1301 Weihe des Andreasaltars, letztere durch Bischof Ulrich von Seckau.

Die Kirche hatte insgesamt fünf Altäre, die in der gotischen Kirche wieder aufgestellt wurden. Der romanische Bau war klein, zwischen Turm und Kanzel der heutigen Kirche. Reste sind im Turm erhalten, zur Gänze noch die romanische Wendeltreppe auf den Turm.

Gotischer Bau, 1. Bauabschnitt

Pfarrer Friedrich Tullinger widmete 1439 für einen Neubau reiche Geschenke, 1446 gab Zechmeister Wolfgang Dietz „viel Geld“. Baubeginn 1439 (nach Rochus Kohlbach, steir. Baumeister, S.421) oder um 1446 unter Pfarrer Mertensperger (nach Franz Wohlgemuth, S.395).

Der 1. Bauabschnitt umfasst den rückwärtigen Teil der heutigen Kirche, zwischen Eingang und Kanzel. Die romanische Kirche blieb vorerst stehen, sie wurde ummauert.

1470 Fertigstellung der Südmauer. Die unbekanntesten Baumeister sind mit ihren Meisterzeichen auf einer Tafel verewigt.

1478 Fertigstellung der Nordmauer, Hauptplatzseite. Die Tafel zeigt in gotischer Schrift zwar die Jahreszahl 1474, jedoch dürfte der untere Teil der gotischen acht einmal zugeputzt worden sein.

1480 wurde St. Nikolaus Propsteikirche der Augustiner Chorherren. Die romanische Kirche wurde, wenn nicht schon vorher, abgetragen, das Konzept geändert. Die Säulen in der Kirche stimmen mit den Strebepfeilern außen nicht überein.

Altarweihe 1489

Am 23. und 24. August 1489 weihte Bischof Erhard von Lavant das neue Langhaus mit fünf aus der romanischen Kirche stammenden und nun wieder aufgestellten Altären: (1) Frauenaltar,

ein Lettneraltar, in der Mitte, (2) rechts vorne zu Ehren des hl. Bartholomäus des Apostels und des hl. Augustin, (3) links vorne zu Ehren des Apostels Andreas, (4) rechts rückwärts zu Ehren des hl. Florian und aller Martyrer und (5) links rückwärts zu Ehren des hl. Leonard des Bekenner und aller Bekenner, die nicht Priester waren. (Der Frauenaltar wurde 1513 entfernt, er verstellte den Blick auf die dann neuen Altäre.)

Gotischer Bau, 2. Bauabschnitt

Gebaut hat die nun große Augustinerkirche der Rottenmanner Kirchenbaumeister Christoff Marl, er war möglicherweise bereits seit 1480 mit den Arbeiten am 1. Bauabschnitt befasst. Verewigt wurde er 1498 an der ostseitigen Außenmauer des Chorbaus, innen auf einem Fresko im Chorgewölbe mit der Inschrift „1509 Christoff Marl“ und seinem Meisterzeichen.

1509 wurde die Einwölbung über den Chorbau fertig. In der Mitte des Chorbaus stand ein Axialpfeiler. Über der Sakristei war eine Kapelle, erreichbar von Kirche und Sakristei über eine Wendeltreppe, damals eher noch nicht direkt vom Kloster. Fertigstellung der Bauarbeiten spätestens vor der Altarweihe 1513.

Fresken

Die ältesten Fresken – wohl während der Ausbauarbeiten 1509-1513 entstanden – sind jene im Chorgewölbe oberhalb der beiden vorderen Säulen bis hin zu dem in der Barockzeit anstelle des Axialpfeilers geschaffenen Triumphbogen. Sie zeigen u. a. die Heiligen Florian, Sebastian und Nikolaus, sowie die bereits erwähnte Inschrift „1509 Christoff Marl“.

Die bunten Apostelkreuze im Sakristeibereich und bei den Apostelfresken sind spätgotisch, allenfalls aus dem 17. Jahrhundert.

Die schwarz-weißen Apostelfresken mit Philipus, Bartholomäus, Matthäus, Jakobus den Jüngeren und Simon dem Zeloten sind Grisaille-Technik. Diese Technik wurde u. a. von Matthias Grünewald (1475/1480-1528) und Albrecht Dürer (1471-1528) bei Flügelaltären angewendet. Die Apostelfresken ähneln Arbeiten von Hans Baldung Grien (1484/85-1545), dennoch könnten sie aus dem 17. Jh. stammen, ebenso die Fresken in der Leibung am rückwärtigen rechten Fenster.

Alle Fresken wurden spätestens bei der Renovierung 1884 (Jahreszahl auf der Kanzel) übertüncht, bei der Renovierung 1953 wieder frei gelegt.

Altarweihe 1513

Der Chiemseer Bischof Berthold Pürstinger – als Suffraganbischof für die Erzdiözese Salzburg tätig – weihte am 12. Juni 1513 im Chorraum vier Altäre und zwar: (1) den Hochaltar zu Ehren der

Heiligen Bischöfe Nikolaus und Virgil, (2) zu Ehren der Heiligen Anna, Magdalena, Joseph und Joachim, (3) zu Ehren der Heiligen Erzmärtyrer Stephanus, des Bekenner Erhard und des Märtyrers Gedeon und (4) zu Ehren des Bischofs Dionysius, des Bekenner Ägidius und des Bekenner Leopold.

Am nächsten Tag weihte er in der Kapelle über der Sakristei einen Altar zu Ehren der vier Kirchenlehrer und des hl. Martin.

Diese fünf spätgotischen Altäre aus 1513, weiters die aus der romanischen Kirche stammenden vier Altäre dürften zur Barockzeit dem Zeitgeist zum Opfer gefallen sein.

Kanzel 1513

Aus Salzburger Rotmarmor, darauf das Propsteiwappen mit den drei Nikolauskugeln, Geldbeutel mit Münzen darstellend. Ursprünglich stand die Kanzel auf der rechten Seite, Zugang von der nur mehr als Rest vorhandenen Wendeltreppe.

Heutiger Platz seit der Barockzeit, versehen mit einer Holztreppe und einem barocken Schalldeckel, dieser jedoch 1953 entfernt.

Taufbecken, Weihwasserbecken

Vom gotischen Bau stammen das Taufbecken und das kleine Weihwasserbecken (Torso) beim Seiteneingang, beide aus Salzburger Rotmarmor. Aus der Barockzeit stammt das große Weihwasserbecken aus Magnesit, dieser gewonnen im Bergbau Hohentauern ob Trieben.

Spätgotischer Betstuhl 1514

Er zählt zu den drei in unserer Gegend noch vorhandenen spätgotischen Schnitzwerken. Die beiden anderen sind der Krippenschrein in der Wallfahrtskirche Oppenberg und der Hochaltar in St. Georgen.

Der Meister des Betstuhls ist unbekannt. Die Vermutung, dass er von Michael Wohlgemuth (1434-1519), dem Lehrmeister von Albrecht Dürer (1471-1528), geschaffen wurde, trifft wahrscheinlich nicht zu.

Gewidmet wurde der Betstuhl Kaiser Friedrich III. († 1493) und dessen Gemahlin Eleonore, den Eltern von Kaiser Maximilian I., der oft in Rottenmann weilte, auch 1514, als hier sein „Oberster Pürg- und Gembsjägermeister“ Kaspar Lechthaler tödlich verunglückte (siehe Grabstein in der Bürgerspitalskirche).

Im Lauf der Zeit hat der Betstuhl sehr gelitten. Die Krönung (gemeint der Baldachin) ging ganz verloren, die pflanzlichen Ornamente der Fenster in den Wangenteilen der Rücklehne waren ausgebrochen. 1877 hat Bildhauer Josef Veiter aus Leoben das Zerstörte durchwegs neugotisch

ersetzt und damit bewusst gezeigt, dass es sich hier nicht um Originalteile handelt.

Baumaßnahmen zur Barockzeit

Völlig umgestaltet wurde der Altarraum. Der in der Mitte stehende Axialpfeiler wurde entfernt und durch einen Triumphbogen ersetzt, die Kapelle über der Sakristei in eine Besuchergalerie umgewandelt. Die gotische Wendeltreppe blieb nur mehr als Rest erhalten.

1675 Einbau der Seitenkapellen, die heutigen Altäre wurden meist erst später geschaffen.

1674 Einbau der Orgelepore, 1679 jedoch wieder abgebrochen und neu gebaut. Zugang vorerst von der romanischen Wendeltreppe auf den Turm.

Nach dem Kloster- bzw. Stadtbrand von 1718 wurde entlang der Burgtorgasse ein Verbindungstrakt zwischen Kloster und Kirche geschaffen. Damit neuer Aufgang auf den Turm und zur Orgelepore.

Grüfte, Grabsteine

Grüfte sind in drei Seitenkapellen vorhanden. Auf deren Gruftplatten lesbar sind vor dem Josefaltar „Frau geborene Offinger“, vor dem Marienaltar „Bartholomäus“. Dies ist Bartholomäus Ferdinand Richter, Propst von 1645 bis 1672, erst nachher umgebettet. Die Gruft vor dem Franz-Xaver-Altar ist leer.

Zwei Grabsteine von Angehörigen der Familie Hoffmann stehen rechts rückwärts. Der linke Grabstein ist der eines Hoffmann, der rechte jener der 1577 gestorbenen Rosina Hoffmann, geb. von Polheim, zweite Gemahlin des Adam Hoffmann. Dieser war ein Bruder des Protestantenführers Hans Friedrich Hoffmann d. Ä., Freiherr zu Grünbühel und Strechau, 1538/39-1590.

An der Außenmauer links vom Eingang ist ein Wappengrabstein aus 1510 angebracht, einer ist im Presbyterium links unter dem Nikolausfenster, mit Giebelrelief, den Auferstandenen zeigend, Inschrift „Melchior von Moshaim, † 1558“.

Votivbild

Das älteste Gemälde dieser Kirche ist wohl ein im Presbyterium hängendes Votivbild. Künstler und Schaffenszeit sind nicht bekannt. Die Wappenkartusche unten in der Mitte zeigt eine Horn blasende Gestalt, die vielleicht auf Besteller, Maler und seine Zeit hinweisen könnte.

Dargestellt sind Maria mit dem Jesukind, die so genannten Pestpatrone Ambrosius (mit starker Hakennase), Sebastian (die Pfeile im Arm) und Rochus, weiters der hl. Joseph. Vertreten wird auch die Meinung, dass nicht der hl. Ambrosius, sondern der hl. Philipp Neri dargestellt ist.

Hochaltar

Altarblatt „Hl. Nikolaus“ vom Grazer Maler Philipp Carl Laubmann (1703-1792) laut eigenhändiger Quittung vom 10. Jänner 1760. Reicher Säulenhochaltar mit Rokoko-Ornament.

Als Schöpfer dieses Altarblattes wurde lange Zeit Bartolomeo Altomonte (1694-1783) vermutet. In der Stiftskirche Spital am Pyhrn schuf Altomonte die Fresken im Presbyterium (1737-1740), in der Admonter Stiftsbibliothek im hohen Alter die Deckengemälde (1775-1776). Warum sollte er nicht auch im dritten Stift dieser Gegend, nämlich im Augustiner Chorherrenstift Rottenmann, etwas geschaffen haben? Hat er nicht.

Seitenaltäre

Die vier barocken Seitenkapellen wurden 1675 errichtet, die Altäre meist erst 100 Jahre später geschaffen.

Josefaltar, links vorne: Altarblatt „Hl. Josef mit dem Kind“ um 1777 von Martin Johann Schmidt, dem so genannten Kremser Schmidt (1718-1801). Altaraufbau um 1775. Von Johann Fortschegger (1745-1827) aus 1780 Gottvater, Engel, Statuen hl. Anna (links) und hl. Joachim (rechts). Schrein mit dem hl. Märtyrer Donatus.

Antoniusaltar, links rückwärts: Altarblatt „Hl. Antonius von Padua“ 1780 von Martin Johann Schmidt. Altaraufbau gegen 1700, mit fleischigem Akanthusornament, Statuen hl. Barbara (links) und hl. Katharina von Alexandrien (rechts); liegend hl. Rosalia. Die Statue der hl. Barbara stammt vermutlich aus der Werkstatt von Hofbildhauer Caspar Gutbier aus Reichenberg in Böhmen.

Marienaltar, rechts vorne mit „Passauer Mariahilf-Gnadenbild“, Altaraufbau rokoko um 1770.

Das Altarblatt ist eine Kopie des Hochaltarbildes im Innsbrucker Dom, gemalt um 1514 von Lukas Cranach dem Älteren (1472-1553). Als Erzherzog Leopold V., Bischof von Passau, 1611 den sächsischen Hof besuchte, erhielt er das Gemälde als Gastgeschenk. Für die in Passau hoch über dem Inn gelegene Wallfahrtskirche Mariahilf ließ der Passauer Domdekan eine vergrößerte Kopie anfertigen, sie wurde zur „Passauer Madonna“. 1619 wurde der Erzherzog Landesherr von Tirol, das Gemälde nahm er mit.

Die Lourdes-Grotte wurde vom Rottenmanner akademischen Holz- und Steinbildhauer Hans Löschnigg (1898-1977) im marianischen Jahr 1954 geschaffen, als die Jungschlar das Licht von Lourdes brachte.

Franz-Xaver-Altar, rechts rückwärts: Altarblatt „Tod des hl. Franz Xaver“ 1780 von Martin Johann Schmidt. Plastischer Schmuck um 1775 von Johann Fortschegger.

Christmann-Orgel

Siehe Anhang:
Seite 22: Christmann-Orgel in Rottenmann
Seite 23: Franz Xaver Christmann

Fenster

Geschaffen 1894-1898. Besonders schön sind die beiden großen Fenster rückwärts, links das Herz-Jesu-Fenster, gespendet 1896 von der Familie Grogger, rechts das Marienfenster, gewidmet von der Stadtgemeinde Rottenmann zum Kaiser Jubiläum 1848-1898.

Turmuh, erste der Steiermark?

1398 spendete Pfarrer Lienhard eine Turmuhr, die Stadtgemeinde stellte ein „Urglocken“, eine Uhrlocke, einen halben Zentner schwer, bei. Wahrscheinlich war dies die erste Turmuhr der Steiermark (nach Wichner). Zu dieser Zeit hatte die romanische Kirche einen niederen Kirchturm, kaum höher als das heutige Kirchendach.

Die heutige Turmuhr schuf 1882 Wendelin Jäger aus Innsbruck. Von dieser Uhrmacher-Dynastie stammen über 400 Turmuhren.

Glocken

Aus 1398 ist eine von der Stadt gestiftete Uhrlocke bekannt.

Beim großen Stadtbrand von 1881 schmolzen die Glocken. 1922 erhielt die Kirche zwei von Böhler in Kapfenberg gegossene Stahlglocken, zu einem nicht bekannten Zeitpunkt drei Glocken aus Bronze. Letztere wurden im zweiten Weltkrieg (1939-1945) abgenommen, eingeschmolzen und zur Herstellung von Patronen verwendet.

Am 27.10.1968 wurde das Geläute durch vier Bronzeglocken ergänzt, zwei schenkte die Gemeinde Haibach (Landkreis Straubing-Bogen, Diözese Regensburg), zwei wurden im September 1968 von der Glockengießerei Rudolf Perner in Passau gegossen.

Die Glocken heute:

| | | | |
|----------------------|-------------|-----|-----------|
| Nikolausglocke | rd. 1600 kg | d' | (Stahl) |
| Angelusglocke | rd. 800 kg | f' | (Stahl) |
| Christ-Königs-Glocke | 550 kg | g' | (Haibach) |
| Marienglocke | 388 kg | a' | (Haibach) |
| Josefsglocke | 250 kg | c'' | (Passau) |
| Totenglocke | 180 kg | d'' | (Passau) |

Höchster Kirchturm der Steiermark?

Beim großen Stadtbrand im April 1881 brannte auch der Kirchturm, der bis dahin ein zeltartiges Dach, etwa 65 Meter hoch, hatte, niedriger als Mariazell mit etwa 70 Metern.

Durch den neugotischen Aufbau erreichte er eine Gesamthöhe von 87,8 Metern – gemessen vom Straßenniveau bis zur Kreuzspitze – und wurde so zum Höchsten der Steiermark. Allerdings nur für zehn Jahre, 1891 wurde in Graz Herz Jesu gebaut, Turmhöhe 109,6 Meter.

Kunstwerke vor der Kirche

Kreuz mit vergoldetem Korpus, geschaffen 2. Viertel 18. Jh. vom Judenburger Bildschnitzer Balthasar Prandstätter. Er war in der ersten Hälfte des 18. Jh. eine der stärksten und wandlungsreichsten Kräfte des steirischen Spätbarocks. Von ihm sind auch die Statue des Erzengels Michael über der Orgel, sowie zwei Altäre in der Bürgerspitalskirche.

Statue des hl. Johannes von Nepomuk, 2. Drittel 18. Jahrhundert. Sie stand ursprünglich zwischen zwei Pappeln auf dem Hauptplatz (siehe auch Seite 25, Große Brände). Sie musste aber 1897 dem neuen Stadtbrunnen weichen, der ein Jahr später dem Kaiser-Jubiläum 1848-1898 gewidmet wurde. Die Statue wurde nun außerhalb des Burgtores aufgestellt, 1955 von Dechant Fleiter wieder in die Stadt auf den heutigen Platz zurückgeholt.

Kriegerdenkmal, Carrara-Marmor, geschaffen 1929 vom akad. Holz- und Steinbildhauer Hans Löschnigg (1898-1977), Steinmetz in Rottenmann.

Bürgerspitalskirche Maria am Rain

Aufzeichnung aus 1687

Johann Albert Kendlmayr, Propst des Stiftes Rottenmann von 1683 bis 1702, schrieb 1687 in lateinischer Sprache das „Chronicon Rotenmannense“. Es beginnt in der deutschen Übersetzung von Zitek 1887 wie folgt:

Zu Rottenmann war ein Bürger und zugleich Amtmann des Kaisers mit Namen Wolfgang Diez, ein reicher und kluger Mann. Dieser begann das Spital außer der Stadtmauer, wo eine alte Kapelle von einem tapferen Ritter mit Namen Marquard von Rottenmann zu Ehren der seligsten Jungfrau Maria 1341 errichtet worden war, abzutragen und

auf Grund der Ermächtigung des erhabenen römischen Kaisers Friedrich III. 1451 eine Kirche zu bauen und das Spital zu reformieren.

Bezeichnungen der Kirche

Zur hl. Maria außer der Stadt. So bezeichnete Propst Kendlmayr die Kirche. Dies wohl, weil die Kirche außerhalb der Stadt errichtet wurde. Das zur Stadtmauer gehörende 1852 geschleifte Westtor (Salzburger Tor) befand sich zwischen den Häusern der Putzerei Gasser und der Zimmerei Pitzer-Huber. Östlich der Kirche wurde das Kloster der Augustiner gebaut.

Bürgerspitalskirche. Zu einem Bürgerspital gehörte eine Kirche. Solche Kirchen stehen z. B. in Bad Aussee und in Oberwölz. Das ehemalige Rottenmanner Bürgerspital ist an die Kirche angebaut und war zwischen dessen Obergeschoss und der Orgelempore der Kirche mit einer Tür verbunden.

Maria am Rain. Diese Bezeichnung ist wohl darauf zurückzuführen, dass die Kirche am Straßenrain errichtet wurde, auf einem nach Norden abfallenden Gelände.

Das Bürgerspital, Wirken von Ordensschwestern

Ein Bürgerspital war kein Krankenhaus. In Österreich wurden diese infolge ihrer Verbindung von Herberge, Armen-, Alten- und Krankenversorgung allgemein außerhalb der Stadtmauern angelegt. Dies wohl, um die Bevölkerung innerhalb der Stadt von allfälligen Seuchen und ansteckenden Krankheiten zu verschonen, aber auch um zweifelhafte Personen, die in der Herberge sein könnten, fernzuhalten.

Bei uns war es ein Armenpfründenhaus, in dem arme und alte Leute unentgeltlich ihr Ableben finden konnten. 1881 oder 1883 übernahmen die Barmherzigen Schwestern des hl. Vinzenz von Paul die Leitung des Bürgerspitals. Es wurde als Versorgungshaus nach wie vor für kranke und mittellose Menschen geführt. 1924 waren im Versorgungshaus 21 Pfründner und der Gemeindegarten untergebracht. Von den sechs Schwestern versorgten drei die Wirtschaft, zwei den Krankendienst, eine betreute den Kindergarten. Etwa 1960 zogen sich die Schwestern (zuletzt noch zwei) zurück, 1979 wurde das Versorgungshaus aufgelassen.

Im Landeskrankenhaus wirkten die Schwestern noch bis 1965. Damals wurde auch der von einer Schwester betreute Pfarrkindergarten abgegeben. Dieser war lange Zeit in der bis 1973 profanierten Michaelskapelle untergebracht, die letzten Jahre war er im Pfarrhof.

1455 bis 1480 Stiftskirche der Augustiner Chorherren

Kirche und Bürgerspital wurden durch den Rottenmanner Bürger und Amtmann des Kaisers Wolfgang Diez anstelle der Bauten aus 1341 ab 1446 bis etwa 1451 neu errichtet. Das Kloster wurde ab 1453 errichtet, 1455 wurde es von Kaiser Friedrich III., der als Gründer des Stiftes gilt, genehmigt und auf Anordnung von Papst Calixtus III. mit Augustiner Chorherren aus St. Dorothea in Wien besiedelt.

Die ersten Pröpste des Rottenmanner Stiftes waren 1455-1463 Johann Jung von Dinkelsbühl, 1463-1475 Ulrich von Konstanz und 1475-1512

Johann Kuglperger. Ein Propst der Augustiner trägt wie ein Abt der Benediktiner zu besonderen Anlässen Mitra (Bischofsmütze) und Bischofsstab.

Am 17. August 1480 zogen die Chorherren in das Pfarrhaus innerhalb der Stadtmauern. Dieses wurde nun zum Kloster, St. Nikolaus wurde zur Stiftskirche, auch Propsteikirche genannt.

Die Türken sind da

Die Übersiedlung in die Stadt wurde vom Kaiser wegen der drohenden Türkengefahr befohlen. Wenige Tage nachdem die Chorherren in die Stadt umgezogen waren, kamen die Türken. Die befestigte Stadt haben sie erfolglos angegriffen, die Bürgerspitalskirche jedoch verwüstet, die Kirche in St. Georgen weitgehend zerstört.

Abbruch des Klosters – und der Kirche?

Am 8. Mai 1481 gab der Kaiser den Befehl, das Kloster „unverweilt“ abzubrechen. Niemand wollte aber die Kosten übernehmen, so verzögerte sich der Abbruch bis 1495. Die Kirche blieb erhalten.

Nachdem Kaiser Joseph II. am 15. Juli 1785 das Stift Rottenmann aufgehoben hatte, wurde die Kirche gerichtlich veräußert und sollte profanen Zwecken zugeführt werden. Ein Abbruch hatte sich, was uns heute Lebende freuen kann, als zu teuer herausgestellt. Es meldeten sich nur zwei Kauflustige. Zunächst erwarb der Bürger und Sensenschmied Max Hillebrand die Kirche, doch übernahm er sie der landesfürstlichen Steuern wegen nicht.

1796 sollte der Hochaltar – eher der rechte Seitenaltar – an die Kuratie Kleinsölk, für die er als anwendbar erklärt wurde, abgegeben werden. Er blieb jedoch, Gott sei Dank, hier.

Bei einer neuerlichen Versteigerung der Kirche erwarb sie der Schuhmachermeister Paul Egger und überließ sie laut Schenkungsurkunde 1798, von ihm, seiner Frau Margareth und zwei Zeugen unterzeichnet und gesiegelt, der „Pfarrsgemeinde“ mit der Auflage, die Kirche „stets in baulichem Zustand zu erhalten“.

Propst-Grab, Gruft

Aus dem „Chronicon Rotenmannense“: >> Am 3. Mai 1475 entschlief selig im Herrn unser Propst Ulrich von Konstanz, nachdem er 11 Jahre und 20 Wochen unserem Kloster in sehr würdiger Weise vorgestanden war und wurde beim Altar der seligsten Jungfrau Maria begraben, er ganz allein, weil keiner der Canonici vor der Übertragung des Klosters (in die Stadt) daselbst gestorben war. <<

Die vor dem Florianaltar vorhanden gewesene Gruft wurde 1984 bei der Innen-Restaurierung geöffnet. Sie war leer und wurde zugeschüttet.

Grabstein Kaspar Lechthaler, Jäger von Kaiser Maximilian I.

In einer straßenseitigen Nische nach dem Eingang in die Kirche steht der Grabstein von Kaspar Lechthaler, dem 1514 tödlich verunglückten „Obersten Pirk- und Gembsjägermeister“ von Kaiser Maximilian I.

Der Kaiser jagte gern in Rottenmann. Bei der Jagd auf der Pacheralm, gelegen im Bereich Hochhaide – Großer Bösenstein, verunglückte am 11. Juli 1514 „sein“ Lechthaler tödlich.

Der Kaiser, in gutem und wohlwollendem Verhältnis zu den Rottenmanner Augustinern, veranlasste die Beisetzung in der Bürgerspitalskirche, bei der er selbst zugegen war.

Der Hochaltar, ein Werk von Prandstätter und Fortschegger

Balthasar Prandstätter, Bildschnitzer in Judenburg, war in der ersten Hälfte des 18. Jh. eine der stärksten und wandlungsreichsten Kräfte des steirischen Spätbarocks. Er schuf u. a. die über dem Orgelgehäuse der Stadtpfarrkirche thronende Statue des hl. Erzengels Michael, das Kruzifix an der Außenmauer der Stadtpfarrkirche; für Oppenberg schuf er die Statuen des heiligen Isidor und der heiligen Notburga am Altar der Nordkapelle.

Johann Fortschegger, ein Schüler von Josef Stammel, dem berühmten Admonter Bildschnitzer, bekannt als der Meister von Mitterndorf, wurde 1745 in Tirol geboren, lebte ab 1765 in (Bad) Mitterndorf, ab 1803 in Rottenmann, ab 1813 bis zu seinem Tod 1827 in Liezen. Er schuf u. a. um 1775 für die Stadtpfarrkirche beim Josefsaltar die Statuen Joachim, Anna, sowie die Engel und Gottvater, weiters beim Franz-Xaver-Altar den plastischen Schmuck. Den Oppenberger Hochaltar hat er 1787 für die Aufnahme des Gnadenbildes überarbeitet, und zwar die Mittelnische mit der überschnitzten Muttergottes, dabei Tabernakel und Reliquiare gestaltet.

In der Bürgerspitalskirche stammt der Altaraufbau des Hochaltars von Balthasar Prandstätter aus der Zeit um 1730 bis 1740, die sitzende Muttergottes mit Kind unter dem Mittelbaldachin dürfte Johann Fortschegger um 1770 geschaffen haben.

Seitenaltäre u. a. m.

Florianaltar. Linke, nördliche Seite. Geschaffen von Balthasar Prandstätter, Chronogramm 1725. Der Künstler wurde bereits beim Hochaltar erwähnt. – Gemaltes Antependium mit der Legende des hl. Florian.

Renaissancealtar. Rechte, südliche Seite. Das Altarblatt zeigt die Aussendung der Apostel, darunter der Text: „zu Lob und Ehr den lieben heiligen Aposteln Christi des herrn hat herr

Marthin Probst (gemeint Propst Martin August Stammer, 1608-1623) diesen Altar von Neuen machen lassen und aufrichten lassen Anno 1619“ Dieses Ölbild wurde erst bei der letzten Restaurierung entdeckt, es war mit dem Brückensturz des hl. Johannes Nepomuk übermalt. – Gemaltes Antependium mit Maria Portiuncula.

Glasschrein. An der Nordwand, nahe dem Florianaltar. Liegende Holzfigur „Hl. Franz von Assisi auf dem Sterbebett“.

Kirchenfenster. Alle Fenster sind aus Butzen-glas. Besonders beeindruckend ist das südost-seitige Fenster neben dem Hochaltar mit der Darstellung der seligsten Jungfrau Maria und der Widmung „Mehrere Wohltäter zum Jubiläum der unbefleckten Empfängnis 8. Dez. 1904“. Dieses Fenster ist horizontal dreigeteilt, teils auch vertikal; bei gotischen Fenstern eher selten.

Heiligenstatuen befinden sich in der Turmnische (dort Grabstein Lechthaler), hier der hl. Johannes Nepomuk und eine Pietà, unter der Orgelempore eine Herz-Jesu- und eine Herz-Maria-Statue.

Besuchergalerien. Solche wurden für die Insassen des Bürgerspitals auf der Orgelempore geschaffen, sowohl beiderseits entlang des ganzen Kirchenschiffes, wie auch durch einen zusätzlichen Aufbau. Bürgerspital und Orgelempore sind durch eine Tür verbunden.

Stadtbrand von 1881

Der Kirchturm brannte und wurde nachher neu gestaltet (siehe Seite 25). Das Eindringen des Brandes in die Kirche konnte verhindert werden.

Glocken

Ursprünglich hatte die Kirche, wie aus den Vorrichtungen zu den Seilzügen noch ersichtlich ist, zwei Glocken, und zwar aus Bronze. Während des 1. Weltkrieges 1914-1918 wurden sie leider abgenommen, eingeschmolzen und für Patronen verwendet. Während des 2. Weltkrieges 1939-1945 wieder dasselbe, diesmal traf es die drei Bronzeglocken der Stadtpfarrkirche.

Unter Dechant Wilhelm Fleiter erhielt die Bürgerspitalskirche 1962/63 wieder eine Glocke. Es war dies die von Herrn Dir. Hermann Hägele gespendete alte Werksglocke, die einst den Arbeitern Schichtbeginn und -ende verkündete.

Orgel

Einst stand in dieser Kirche eine kleine Orgel, von Fachleuten Positiv genannt. Erbauer und Baujahr sind unbekannt.

Aus dem Nachlass des Seckauer Kirchenmusikers, Organisten und Orgelhistorikers P. Laurentius Hora OSB († 1977) geht hervor, dass

er am 14. Juli 1936 diese Orgel spielte, vor allem die Flöte war damals noch spielbar. Hora ergänzte seine Aufzeichnungen viele Jahre später wie folgt: „Dieses Positiv war verschwunden. Der Dechant wusste nichts davon.“

P. Laurentius meinte damit wohl Dechant Prof. Wilhelm Fleiter, Dechant seit 1951. Dessen Vorgänger Dechant Franz Schuster hatte 1944 Meldebögen über die Orgeln nach Graz einzusenden, meldete jedoch nur die Orgeln in der Stadtpfarrkirche und in St. Georgen, letztere ebenfalls ein Positiv. Demnach war die Orgel der Bürgerspitalskirche bereits 1944 „verschwunden“.

| | | | | |
|--------------|-------|-----------|--------|-----|
| Disposition: | | Prinzipal | 2' | |
| | Copel | 8' | Quinte | 1⅓' |
| | Flöte | 4' | Mixtur | 1' |

Die Empore diente hier den Insassen des Bürgerspitals. Direkt erreichbar war sie über eine Verbindungstür im ersten Obergeschoss des Bürgerspitals.

Letzte Restaurierung

Die letzte umfassende Restaurierung wurde unter Stadtpfarrer Monsignore Johann Geier vorgenommen, und zwar außen 1983, innen 1984.

Das Mauerwerk bedurfte einer Sanierung. Mängel in der Fundierung auf der Nordostseite im Bereich des Seitenflügels erforderten bauliche Maßnahmen, wohl um Arges zu verhüten. Zwei zugemauerte Fenster wurden wieder geöffnet und neu gestaltet, und zwar das Fenster über dem Eingang, sowie ein nordseitiges Fenster. Der Außenputz wurde saniert, die Altäre restauriert, die Kirche außen und innen neu gefärbelt.

In der ganzen Kirche wurde ein neuer Fußboden verlegt, dabei weitgehend das Niveau erhöht, um so die vielen Stufen zu reduzieren, sehr erfreulich vor allem für ältere Leute.

Die Kosten von 1,3 und 1,6 Millionen Schilling wurden teils von öffentlichen Stellen, vorwiegend jedoch durch Spenden der Bevölkerung finanziert.

Oppenberger Krippenschrein, einst in Rottenmann?

In der Oppenberger Wallfahrtskirche Mariä Geburt ist in einen barocken Seitenaltar aus 1684 ein spätgotischer Krippenschrein mit der „Anbetung der Heiligen Drei Könige“ eingefügt. Zugeschrieben ist er Erasmus Grasser, die Entstehungszeit liegt zwischen 1485 und 1490.

Wiederholt wird die Frage gestellt wie dieser Krippenschrein nach Oppenberg gekommen ist, ob er vielleicht einst in Rottenmann stand. Höchstwahrscheinlich ja. Nachfolgend wird versucht dies zu klären.

Literatur

Peter Krenn (Steirischer Kirchenführer, Band 2, von Rudolf List, S.309-310) vermutet einen wahrscheinlich vom Stift Rottenmann bestellten Flügelaltar. Konrad Klötzl (Geschichte des Bergdorfes Oppenberg, S.36) schreibt: „Es gibt unbewiesene Meinungen, die besagen, dass der Altarschrein für eine von Kaiser Friedrich III. geförderte Kirche in Rottenmann bestimmt gewesen sei.“ Diesen Kaiser nennt Rochus Kohlbach (Steirische Baumeister, S.421) hinsichtlich der Bürgerspitalskirche.

Teil eines gotischen Flügelaltars?

Über gotische Altäre in der Bürgerspitalskirche ist nichts bekannt. 1480 haben die Türken diese Kirche verwüstet, am 13.6.1513 wurde sie vom Chiemseer Bischof Berthold Pürstinger wieder geweiht; ein Altar wurde bei dieser Weihe nicht erwähnt. Ähnlich war die Situation in der Kirche St. Georgen. In der Stadtpfarrkirche wurden am 12. und 13.6.1513 fünf gotische Altäre geweiht, jedoch keiner mit einem Krippenschrein.

Hinweise auf Rottenmann

Dechant Wilhelm Fleiter (1951-1975), der Oppenberg einige Zeit seelsorglich betreute, zeigte eines Tages der Oppenberger Kirchenwirtin Frau Josefine Pernhofer ein altes Stück Holz aus Rottenmann und sagte: „Sehen Sie, dieses Holz passt genau zum Krippenschrein, dieser muss also doch einmal in Rottenmann gestanden sein“.

Mündlich überliefert ist, dass die durch den Bergbau wohlhabend gewesenen Oppenberger diesen Krippenschrein gekauft haben. Daraus könnte man schließen, dass die Augustiner in Rottenmann diesen Schrein besaßen (er muss nicht Teil eines Altares gewesen sein), jedoch zur Barockzeit verkauften. Gotische Schnitzarbeiten waren damals nirgends mehr zeitgemäß, für die Umgestaltung in Barock benötigte man Geld.

Zu erwähnen ist noch, dass die Augustiner 1455-1480 ihr Kloster bei der Bürgerspitalskirche hatten. Am 17.8.1480, wenige Tage bevor die Türken kamen, zogen sie in die befestigte Stadt, St. Nikolaus wurde zur Propsteikirche. Die Entstehungszeit des Krippenschreins ist 1485-1490.

Ausstellungen und Restaurierungen

Gezeigt wurde der Krippenschrein bei den Ausstellungen 1967 „Gotik in Österreich“ in Krems, 1978 „Gotik in der Steiermark“ in St. Lambrecht und im Winter 1981/82 „Alte Weihnachtsskripen in der Obersteiermark“ auf Schloss Trautenfels.

Restauriert wurde er vom Bundesdenkmalamt 1966/67 für die Ausstellung in Krems, weiters für die Ausstellung in Trautenfels.

Michaelskapelle

Bau

Baubeginn um 1431 auf Veranlassung des Rottenmanner Bürgers Johann oder Heinrich Tatz (Taz). Weihe 1432 durch den Chiemseer Weihbischof Johann von Ebser im Auftrag des Salzburger Erzbischofs Johann von Reisberg.

Die Kapelle war Friedhofskapelle für den damals die Kirche umgebenden Kirchfriedhof. Im Untergeschoss war der heute zugemauerte Karner, das ist das Beinhaus für die bei Wiederbelegung eines Grabes noch vorhandenen Gebeine.

Sie hatte ein barockes Zwiebeltürmchen, ersichtlich aus einem Kupferstich von 1681. Bei der Profanierung dürfte das Türmchen abgetragen worden sein. Der untere Teil der Wendeltreppe ist noch vorhanden. Man sieht von außen den halbrunden Vorbau links oberhalb des Eingangs, von innen die Tür.

Kirchfriedhof

Angelegt wohl zugleich mit dem Bau der romanischen Kirche, also um 1250. Nach dem Bau der gotischen Kirche wurde er 1489 von Bischof Erhard von Lavant wieder geweiht.

Kaiser Joseph II. hat mit Hofdekret Nr. 101 vom 23.8.1784 für ganz Österreich angeordnet, dass Friedhöfe, „die sich inner dem Umfang der Ortschaften befinden“ geschlossen und „außer den Ortschaften in einer angemessenen Entfernung ausgewählt werden sollen“. In Rottenmann wurde 1789 der heutige Friedhof angelegt.

Einem Schriftverkehr zwischen Pfarre Rottenmann und Bischöflichem Ordinariat im Jahre 1840 ist zu entnehmen, dass es auch nach der Errichtung des neuen Friedhofes noch fallweise Bestattungen im Kirchfriedhof gegeben hat.

Profanierung

Manche meinen, die Kapelle sei anlässlich der Aufhebung des Stiftes Rottenmann am 15.7.1785 profaniert worden oder doch 1789 anlässlich der Errichtung des neuen Friedhofes. Beides trifft nicht zu. Die Kapelle hat wohl erst in den ersten Jahrzehnten des 19. Jh. sukzessive ihre ursprüngliche Funktion verloren und wurde dann profaniert.

Eine Zwischendecke wurde eingezogen. Die Kapelle wurde Wohnhaus, für Kaufleute Lagerraum. Von 1924 bis 1960 war hier der röm. kath. Kindergarten untergebracht, zeitweise diente sie auch als Heim der Pfarrjugend.

Resakralisierung

1973 wurde die Kapelle unter Dechant Prof. Wilhelm Fleiter resakralisiert und durch Diözesanbischof Johann Weber wieder geweiht. Die Glasfenster wurden nach Entwürfen von Prof. Franz Weiß in der Schlierbacher Glasmalerei gestaltet. Der Rottenmanner Tischlermeister Linus Zeiser sen. schuf den Holzaltar. Aus der Nikolauskirche stammen das spätgotische Kruzifix um 1510, die Assistenzfiguren aus dem 19. Jh. und die Johann-Nepomuk-Statue aus der Mitte des 18. Jh.

Kapellen

Schloss Grünbühel (Familie Hoffmann)

In der ehemaligen Kapelle auf Schloss Grünbühel weihte am 13. Juni 1513 der Chiemseer Bischof Berthold Pürstinger einen Altar zu Ehren der hl. Andreas und Stephanus. Der Altar ist nicht mehr vorhanden, sein Verbleib ist nicht feststellbar.

Schlossherr war damals Friedrich Hoffmann († 1522/23). Sein Sohn Hans Hoffmann († 1546), der erste Freiherr von Grünbühel und Strechau, war zwar katholisch, wurde aber bereits 1537 als „Lutheraner“ verdächtigt. Dessen Sohn Hans Friedrich Hoffmann d. Ä. (1538/39-1590) war der große Protestantenführer.

Nach dem Toleranzpatent 1781 von Kaiser Joseph II. wurde hier 1806 bzw. 1843 ein Betsaal der evangelischen Christen erwähnt.

Krankenhaus, frühere Kapellen

Am Sonntag, 8.11.1891, wurde im damals neu errichteten Krankenhaus die erste Kapelle durch

Dechant Konrad Kogler geweiht. Die feierliche Weihe des neuen Hauses erfolgte am Sonntag darauf. Am 5.2.1897 spendete eine aus Altaussee gebürtige Förderin die Lourdes-Mutter-Gottes-Statue aus 1886.

1928 wurde ein neues Verwaltungs- und Schwesterngebäude mit einer neuen Kapelle errichtet, die im Obergeschoss über die ganze Ostseite reichte. Für Patienten und Bedienstete wurden täglich um 5:25 Uhr Gottesdienste gefeiert, und zwar bis April 1965, als sich die Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul aus Rottenmann zurückzogen.

Krankenhaus, neue Kapelle

Der heutige Krankenhausbau wurde weitgehend von 1980 bis 1987 geschaffen. Die neue Anstaltskapelle – sie steht beiden christlichen Konfessionen für Gottesdienste zur Verfügung – wurde vom Architekturbüro Ilgerl und Walch mit Beratung durch Univ. Prof. Philipp Harnoncourt vom Institut für Liturgiewissenschaft geplant.

Die Altarwand ziert ein Katholikentagskreuz aus Bronze des Grazer Künstlers Hans Huber, die Glasfenster wurden vom Grazer Künstler und Innenarchitekt Robert Zangger entworfen. Die Marienstatue aus 1886 ziert die neue Kapelle.

Andere Kapellen

Die älteste Kapelle (930) war jene in St. Georgen, falls sie tatsächlich gestanden sein sollte. Einige Historiker bezweifeln dies (siehe Seite 3).

Die nachweislich älteste Kapelle (1341) ist die Vorgängerin der heutigen Bürgerspitalskirche Maria am Rain (siehe Seite 7).

Die Michaelskapelle wurde 1432 geweiht, Anfang 19. Jh. profaniert, 1973 resakralisiert (siehe Seite 11).

Wegkapellen stehen in Villmannsdorf und westlich des Krankenhauses, die Pestkapelle steht nördlich der Weststrandsiedlung an der Abzweigung nach Villmannsdorf.

Pfarre

Pfarrkirchen, Pfarrgebiet

Erste Pfarrkirche war 1042 St. Georgen, seit etwa 1250 ist St. Nikolaus die Pfarrkirche, später Stadtpfarrkirche bezeichnet.

Zum Pfarrgebiet gehört von der Gemeinde Selzthal weitgehend Versbichl (östlicher Teil der Melzen mit Moardorf). Vom Gebiet der Stadt Rottenmann gehört der östliche Teil zur Pfarre St. Lorenzen, und zwar Bärndorf, Edlach und weitgehend Singsdorf.

Historisches Allerlei

1266 war St. Nikolaus – damals schon längst Pfarrkirche – als Filialkirche von Lassing genannt (nach Rochus Kohlbach, Steirische Baumeister, S.421).

Als erster urkundlich erwähnter Pfarrer von Rottenmann scheint 1323 Heinrich de Winterthur auf, der 1333 Bischof von Lavant mit Sitz in St. Andrä bei Wolfsberg wurde.

Das Augustiner Chorherrenstift Rottenmann, auch Propstei Rottenmann genannt, bestand von 1455 bis zu dessen Aufhebung 1785 durch Kaiser Joseph II. Bis 1480 war die Bürgerspitalskirche, bei der auch das erste Kloster stand, ihre Propsteikirche, dann St. Nikolaus.

1514 wurde vom Stift Rottenmann die Pfarre Irdning inkorporiert, 1515 die Pfarre Lassing mit dem Vikariat Oppenberg und der Filialkirche Liezen. – Das Stift Admont hat heute noch 23 inkorporierte Pfarren.

Erster Pfarrer nach Aufhebung des Stiftes war der bisherige Administrator Franz Xaver Ortner, seine Wirkenszeit somit von 1775 bis 1790.

Ab 1855 war Rottenmann ein Dekanat, die Pfarrer waren zugleich Dechante. 1973 wurden die Dekanate in der Diözese Graz-Seckau neu geordnet und größere Dekanate gebildet. Rottenmann gehört seither zum Dekanat Admont.

Seit 1. 9. 2008 bilden die Pfarren Rottenmann, Oppenberg und Selzthal einen Pfarrverband mit Pfarrer Mag. Johann Huber als Seelsorger.

Pfarrer zweite Hälfte 20. Jh.

Sehr segensreich war in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts das Wirken von zwei Pfarrern:

Von 1951 bis 1975 Dechant Konsistorialrat Prof. Wilhelm Fleiter (* 3.12.1902 in Bochum, Westfalen, † 1.5.1981 in Rottenmann). Als Dank und Anerkennung für seine Verdienste wurde ihm vom Bischof bereits 1952 der Titel Geistlicher Rat, mehrere Jahre später der Titel Konsistorialrat verliehen. Die Stadtgemeinde Rottenmann hat seine Verdienste 1969 mit der Verleihung des Ehrenringes gewürdigt.

Von 1975 bis 2008 Stadtpfarrer Monsignore Johann Geier (* 17.10.1931 in Schachen, Pfarre Vorau). Als Dank und Anerkennung für seine Verdienste wurde ihm vom Bischof 1981 der Titel Geistlicher Rat, 1999 der Titel Konsistorialrat verliehen. Papst Johannes Paul II. ernannte ihn 2004 zum Päpstlichen Kaplan, verbunden mit dem Titel Monsignore. Die Stadtgemeinde Rottenmann hat ihm 1989 den Ehrenring, 2006 als einzigen Priester der Stadt die Ehrenbürgerschaft verliehen. Das Land Steiermark hat ihn 1992 mit dem Großen Ehrenzeichen des Landes Steiermark ausgezeichnet,

Beide Priester widmeten sich nicht nur der Seelsorge, dank ihrer mühevollen Tätigkeit wurden während ihrer Zeit alle drei Kirchen umfassend restauriert, die Michaelskapelle resakralisiert.

Augustiner Chorherren

Die Augustiner-Chorherren (CRSA) leben nach der Regel des heiligen Augustinus. Oberster eines Stiftes ist der Propst. Er ist wie ein Abt der Benediktiner berechtigt, Mitra (Bischofsmütze) und Pastorale (Hirtenstab = Bischofsstab) zu tragen. Das Stift Rottenmann wurde auch Propstei Rottenmann genannt.

Erste Rottenmanner Zeit

Der reiche Bürger und Amtmann des Kaisers Wolfgang Dietz errichtete ab 1446 etwa bis 1451 die Bürgerspitalskirche Maria am Rain und das Bürgerspital, beides anstelle kleinerer Bauten aus 1341.

Ab 1453 errichtete er dort auch ein Kloster, das 1455 von Kaiser Friedrich III., der als Gründer des Stiftes gilt, genehmigt wurde. Papst Calixtus III. beauftragte am 6. Mai 1455 Propst Nikolaus von den Augustinern zu St. Dorothea in Wien die Dotation des Stiftes und die Situation der Pfarrkirche zu prüfen, falls beide zufrieden stellend seien, einen Propst zu bestimmen.

Am 16. August 1455 wurde Johann Jung von Dinkelsbühl, Dr. theol. der Wiener Universität, dereinst Dekan des Stiftes Vorau, zum ersten Propst von Rottenmann ernannt. Bereits 1463 wurde dieser vom Salzburger Erzbischof – unser Gebiet gehörte bis 1786 zum Erzbistum Salzburg – zum Propst von Au in Bayern ernannt, noch im selben Jahr zum Propst zu St. Moritz in Friesach.

Wegen der drohenden Türkengefahr übersiedelten die Augustiner am 17. August 1480 in die Stadt, der bisherige Pfarrhof wurde nun zum Kloster. Propsteikirche war zuerst die Bürgerspitalskirche, nun St. Nikolaus. Wenige Tage später kamen bereits die Türken; die befestigte Stadt konnte sie nicht zwar erobern, wohl aber wurde die Bürgerspitalskirche verwüstet, die Kirche in St. Georgen teilweise zerstört. Die alten Klostergebäude wurden 1495 abgetragen.

Bedeutende Pröpste

Sehr segensreich für das Stift waren in schwieriger Aufbauzeit die beiden Pröpste Johann Kuglperger und Magnus Praitenpaumer, die 37 und 27 Jahre wirkten (1475-1512-1539).

Propst Kuglperger wurde vom Salzburger Erzbischof 1494 zum Archidiakon im Ennstal berufen, welche Bürde er, trotz Bitte um Enthebung, bis an sein Lebensende tragen musste. Propst Praitenpaumer wurde als „groß an Gestalt und Geist“ bezeichnet.

Sehr bedeutend muss Propst Andreas Pechinger (1623-1645) gewesen sein. Über dem Portal des 1643/44 errichteten Zeughauses in der Grazer Herrengasse ist an erster Stelle sein

persönliches Wappen mit der Inschrift „Andreas Probst zu Rottenmann“ zu sehen. Inkludiert ist das Wappen der Propstei Rottenmann mit den drei Nikolauskugeln, Geldbeutel mit Münzen darstellend.

Propst Georg Christoph Mourat (1672-1683) war kaiserlicher und Bambergischer Rat. Seine übergroße Prachtliebe und sein unsteter Sinn veranlassten allerdings das „gesambte Kapitl“ zu „Khlagen wider ihren genedigen Herrn Propsten“.

Propst Johann Albert Kendlmayr (1683-1702), der letzte bedeutende Propst, schrieb 1687 in lateinischer Sprache das für Historiker wichtige „Chronicon Rotenmannense“.

Bautätigkeit

Ab 1480 hatten die Augustiner ein enormes Bauvolumen zu bewältigen. Bei St. Nikolaus waren erst die Außenmauern des ersten Bauabschnittes der gotischen Kirche fertig, mit dem zweiten Bauabschnitt wurde sie dann zur großen Augustinerkirche. Die Kirche in St. Georgen wurde 1480 von den Türken weitgehend zerstört. Weißen 1513.

In der Barockzeit wurde St. Nikolaus weitgehend verändert. Im Presbyterium wurde der Axialpfeiler durch einen Triumphbogen ersetzt, wohl um einen ungehinderten Blick auf den barocken Hochaltar zu erhalten.

1674 wurde die Orgelempore errichtet, fünf Jahre später jedoch abgetragen und neu gebaut, 1675 wurden die Seitenkapellen eingebaut.

Das Kloster wurde in der Barockzeit bedeutend vergrößert. Die Baulücke zwischen Kloster und Kirche entlang der Burgtorgasse wurde durch einen neuen Trakt geschlossen, teils wurde aufgestockt, zwei weitere Flügel, Schloss genannt, mit einer Torhalle gebaut, weiters das Renaissancetor errichtet.

Kunstwerke

Drei spätgotische Schnitzwerke sind noch vorhanden, dies sind der Betstuhl (1514) in St. Nikolaus, der Hochaltar (um 1520) in St. Georgen und der Oppenberger Krippenschrein (1485-1490), der einst wohl in Rottenmann stand. Leider nicht mehr vorhanden sind die 1513 in St. Nikolaus geweihten fünf spätgotischen Altäre, sie dürften zur Barockzeit zusammen mit den von der romanischen Kirche noch vorhanden gewesenen Altären dem Zeitgeist zum Opfer gefallen sein.

Kunstwerke in Stein sind von der gotischen Kirche noch vorhanden, und zwar die Kanzel (1513), das Taufbecken und ein Weihwasserbecken (Torso), alle aus Salzburger Rotmarmor.

Werke aus der Barockzeit sind in St. Nikolaus der mächtige Hochaltar und die Seitenaltäre mit den jeweiligen Altarblättern, in St. Georgen die Seitenaltäre, in der Bürgerspitalskirche der Hochaltar und die Seitenaltäre, Gemälde, Statuen und Orgeln in allen drei Kirchen, weiters Kruzifixe vor der den Kirchen St. Nikolaus und St. Georgen.

Erste Schwierigkeiten

Das Stift hatte wiederholt mit Schwierigkeiten verschiedenster Art zu kämpfen.

Bereits beim Einzug gab es Probleme. Das Kloster war noch nicht fertig. Die Chorherren wurden zuerst im Bürgerspital untergebracht, was jedoch bei den Insassen auf großen Unmut stieß.

Die Pfarrkirche St. Nikolaus wurde von den Chorherren inkorporiert. Die Weltpriester wollten die Pfarre jedoch nicht verlassen. Bürger und Bauern stemmten sich ebenfalls dagegen, nahmen die Kirchenschlüssel gewaltsam in Besitz und jagten die Chorherren aus Kirche und Sakristei. Auch einige kirchliche Seiten waren mit der Inkorporation vorerst nicht einverstanden.

Wirtschaftliche Basis

Kaiser Friedrich III. hat 1463 hat alle Schurfrechte dieser Gegend an das Stift Rottenmann verliehen. In Oppenberg wurden bis 1615 insbesondere Silber und Kupfer abgebaut.

Die Kosten für die Bauten bis 1513 und deren Ausstattung wurden durch den bereits erwähnten Wolfgang Dietz, die Erträge aus dem Bergbau, aber auch durch Spenden, Vermächtnisse und den Verkauf von Grundstücken finanziert. Weitere Maßnahmen waren dennoch nötig.

1514 wurde vom Stift Rottenmann die Pfarre Irnding inkorporiert, 1515 die Pfarre Lassing mit dem Vikariat Oppenberg und der Filialkirche Liezen.

Martin Luther

1517 hat Martin Luther seine 95 Thesen an der Schlosskirche zu Wittenberg angeschlagen. Seine Lehre verbreitete sich rasch. Schon 1528 führen königliche Visitatoren zu Admont darüber Klage.

Hans Friedrich Hoffmann d. Ä., Freiherr von Grünbühel und Strechau (1538/39-1590), der in Rottenmann berechtigt war die Mautgebühren und den Torpfennig einzuheben, wurde zum großen Protestantenführer. Die neue Lehre wurde von immer mehr Leuten angenommen. Die von Hoffmann 1579 „beim Talhof“ erbaute Kirche hatte großen Zulauf. Evangelische Prediger kamen. Prozessionen und Wallfahrten wurden unmöglich gemacht. Die Zahl der Chorherren nahm ständig ab, teils waren nur noch vier Priester im Stift.

1599 ließ die Reformationskommission die Kirche „beim Talhof“ zerstören. Bürger, die lutherisch gesinnt blieben, mussten 1602 auswandern.

Administratoren statt Pröpste

Aquilin Hirmer, Propst seit 1702, war ein guter Seelsorger, wirtschaftlich aber glücklos. 1711 hat er abgedankt, bis zu seinem Tod 1738 lebte er in Lassing.

Das Rottenmanner Stift wurde nun dem Augustiner Chorherrenstift Vorau unterstellt, das für Rottenmann Administratoren bestellte.

Ab 1736 unterstand Rottenmann wieder direkt dem Salzburger Erzbischof. Nun ernannte er die Administratoren.

Unser Gebiet gehörte damals zum Erzbistum Salzburg, und zwar bis 1786.

Pfarrschule

Kaiserin Maria Theresia (1717-1780) hat 1774 das Schulwesen gesetzlich geregelt. Damit waren auch die klösterlichen Pfarrschulen entsprechend umzuwandeln. Kaiser Joseph II. (1741-1790), Sohn und Nachfolger der Kaiserin, legte auf die Durchführung großen Wert. Diesbezüglich gab es ab 1781 zwischen dem Kreisamt Judenburg und dem Rottenmanner Administrator Dechant Ortner einen umfangreichen Schriftverkehr. Nachstehend Teile aus der letzten Zeit.

Am 29. Jänner 1785 verlangte das Kreisamt vom Stift, „es solle bei Abgang eines Schulhauses einstweilen im Stiftshause ein angemessenes Zimmer als Schulklasse hergeben und einrichten“. Ortner wehrte sich, es fehlten ihm die nötigen finanziellen Mittel. Am 30. März 1785 hat das Kreisamt dem Stift die Herstellung und die Einrichtung des Schulzimmers bis Mai aufgetragen.

Am 11. Juli 1785 berichtete Ortner, dass das „Normalschulzimmer im hiesigen Stift nunmehr bereits hergestellt seye“, im vom Stift inkorporierten Liezen sei es aber immer noch nicht möglich.

Aufhebung des Stiftes Rottenmann

Am 15. Juli 1785 erschien der Kreishauptmann von Judenburg Paul Purgstaller im Stift und kündigte dem Administrator Dechant Franz Ortner und seinen sechs Mitbrüdern die Aufhebung an. Sie durften noch fünf Monate verbleiben. Ortner wurde dann bis 1790 der Pfarrer.

Damit hatte Kaiser Joseph II. von den fünf Augustinerstiften in der Steiermark vier aufgehoben, neben Rottenmann auch Pöllau, Stainz und Seckau. Nur Vorau durfte bleiben.

Rottenmann gehörte damals zum Kreis Judenburg. Politische Bezirke, z. B. Liezen, wurden erst nach dem Revolutionsjahr 1848 gebildet.

Barmherzige Schwestern des hl. Vinzenz von Paul

Dieser Orden, auch Vinzentinerinnen genannt, geht auf den hl. Vinzenz von Paul (1581-1660) zurück. In Rottenmann war er von 1883 bis 1965 segensreich tätig.

Krankenhaus

Ab 24.2.1891 wirkten vorerst drei Schwestern im Krankendienst, zwei hatten Küche und Wäsche zu besorgen. Bald wurden mehr Schwestern benötigt. Am 15.1.1945 (NS-Zeit) wurde der Dienst abgebrochen, am 25.6.1945 jedoch wieder aufgenommen. Am 2.4.1965 beendeten sie hier Ihre Tätigkeit.

Städtisches Versorgungshaus

In den Jahren 1881 oder 1883 übernahmen die Schwestern die Leitung des Bürgerspitals. Es wurde als Versorgungshaus für kranke und mittellose Menschen geführt. Zuerst waren hier

drei Schwestern tätig, in den letzten Jahrzehnten noch zwei. Ende 1955 zogen sich die Schwestern aus diesem Haus zurück, mit 1.2.1979 wurde das Versorgungshaus aufgelassen.

Pfarrkindergarten

Eine Schwester betreute den Pfarrkindergarten. Dieser war ab 1914 im Schlossgebäude, von 1924 bis 1960 in der damals profanierten Michaelskapelle, dann im Pfarrhof untergebracht. Zu Schulschluss 1965 wurde er aufgelassen, da sich die Schwestern nach ihrer Tätigkeit im Krankenhaus gänzlich aus Rottenmann zurückgezogen hatten.

In der Michaelskapelle wurde der Kindergarten zumindest in den letzten Jahren als Ganztagskindergarten geführt, im Obergeschoss der Spielraum, im Erdgeschoss der Schlafräum.

Kalvarienberg

Nach Rochus Kohlbach („Die Stifte Steiermarks“, 1953, S.265) schnitzte der Admonter Bildhauer Martin Neuberger um 1715 die beiden Schächer. – Nach Karl Weiß („Rottenmann“, 1995, S.186) stammt die hölzerne Kreuzigungsgruppe aus dem Jahre 1767; der Kalvarienberg wurde nach alten Aufzeichnungen im August des gleichen Jahres eingeweiht.

Der Kreuzweg beginnt mit drei Vorstationen, erste Station „Jesus am Ölberg“ beim Burgtor, weitere Vorstationen sind die Geißelung und die Dornenkrönung. Erst dann folgen die üblichen 14 Stationen.

Die Kreuzwegbilder wurden 1988 vom heimischen Künstler Oswald Krammer neu gemalt.

Evangelische Kirche

Kirche St. Salvator

Sie steht nicht mehr. Errichtet wurde sie 1578 „außerhalb der Mauern der Stadt beim Talhof“ im Bereich der heutigen Weststrandsiedlung, gegenüber der Autowerkstätte, eingeweiht 1579.

Sie war ein frühbarocker Rundbau von etwa 20 Metern im Durchmesser mit prächtigen Marmorsäulen, jedes der runden Fenster zeigte das Wappen der Hoffmann. Dieses Gotteshaus, von einem Teil der Bevölkerung Tempel genannt, diente mit seinen Grüften auch als Begräbnisstätte der Familie Hoffmann.

1599 bei der Gegenreformation von Erzherzog Ferdinand ließ die Reformationskommission diese Kirche restlos zerstören. Zuerst wurden die in der Familiengruft vorhandenen zehn Särge geborgen, dann nach einen anderen Ort überführt.

Der Erbauer dieser Kirche, Freiherr zu Grünbühel und Strechau Hans Friedrich Hoffmann, hat dies nicht mehr erlebt. Er ist 1590 im böhmischen Exil in Kutna hora (Kuttenberg) gestorben. Sein Leichnam wurde 1591 in die dann zerstörte Kirche überführt. Rottenmanner, die lutherisch blieben, mussten 1602 auswandern.

Evangelische Gemeinde Grünbühel

1843 erwarb der aus Gröbming zugezogene Bauer Matthias Schupfer Schloss Grünbühel. Er sammelte die Anfang des 19. Jh. zugezogenen Evangelischen zu Hausgottesdiensten um Bibel und Predigtbuch.

Die heutige evangelische Pfarrgemeinde geht in ihren Anfängen auf Schupfer zurück. Seit 1900 hatte sie einen eigenen Seelsorger, den damals 25jährigen Vikar Karl Schiefermair, 1905 wurde sie selbständige Evangelische Pfarrgemeinde, Schiefermair erster Pfarrer.

Die Gottesdienste wurden im Betsaal auf Schloss Grünbühel gefeiert, zuletzt am Karfreitag 1958. Im Betsaal stand ein Kanzelaltar, der 1827 für den wiedererrichteten Betsaal der evangelischen Gemeinde Schladming angefertigt wurde. Es war dies der einzige aus der Toleranzzeit in der Steiermark erhalten gebliebene Altar. Um die Mitte des 19. Jh. wurde er der Tochtergemeinde Grünbühel überlassen. 1980/81 kam er nach Murau in die Elisabethkirche, in der auch das evangelische Diözesanmuseum der Steiermark untergebracht ist.

Auferstehungskirche

Die Kirche wurde auf Initiative des aus Innsbruck stammenden Pfarrers Harald Perst und des Kurators Ing. Ivo Bruckner errichtet. Eingeweiht wurde sie am 15. Juni 1958 von Bischof Gerhard May, Bischof der Evangelischen Kirche A. B. in Österreich.

Planung Architekt Dipl. Ing. Friedrich Rollwagen, Wien. Bauausführung Baumeister Rudolf Tschulik, Rottenmann. Das portalseitige Fenster zeigt den auferstandenen Christus, geschaffen von Hans Preiss, Trieben. Die künstlerische Gestaltung des ostseitigen Fensters stammt von Wolfgang Moser, Rottenmann.

Die Kirchenglocke goss Josef Pfundner, Wien, im Mai 1958. 90 cm Durchmesser, 400 kg beste Zinnbronze, Ton as', Aufschrift „O Land, Land, Land, höre des Herrn Wort“.

Die Orgel stand bereits im evangelischen Betsaal auf Schloss Grünbüchel. Gebaut wurde sie zwischen 1900 und 1906 von der Firma Matthäus Mauracher's Söhne, Hans Mauracher, k.u.k. Hoforgelbauer, Salzburg. Eine Aufzeichnung von Pfarrer Schiefermair könnte man so verstehen, dass die Orgel vor 1902 gebaut wurde. Disposition Manual (C – f3): Principal 8', Philomena 8', Mixtur 2 $\frac{2}{3}$ ', Dolce 8', Flöte 4', Praestant 4'. Disposition Pedal (C – d1): Subbass 16'.

Quellen-Nachweis

Autoren

- AIGNER, Margarethe, Beitrag „Johann Fortschegger“ in „Blätter für Heimatkunde“, Graz, 1966
AUSSENER, Carl, Beitrag „Kaspar Lechthaler“, 1946
EBERSTALLER, Oskar, „Orgeln und Orgelbauer in Österreich“, 1955
FEUCHTMÜLLER, Rupert, „Der Kremser Schmidt 1718-1801“, 1989
GANGL, Christine, Dissertation über Philipp Carl Laubmann, 1985
GUTTENBERG, Erich Freiherr von, „Die Regesten der Bischöfe und des Domkapitels von Bamberg“, 1963
KENDLMAYR, Johann Albert, lateinisch „Chronicon Rotenmannense“, 1687, in der Übersetzung 1687 von Zitek
KLÖTZL Konrad, „Geschichte des Bergdorfes Oppenberg“
KOHLBACH, Rochus, „Die Stifte Steiermarks“, 1953
KOHLBACH, Rochus, „Steirische Baumeister“, 1961
LIECHTENSTEIN, Marie José, Dissertation über Johann Fortschegger, 1947
LIST, Rudolf, „Kunst und Künstler in der Steiermark“, OÖ. Landesverlag, Ried im Innkreis, 1967
LIST, Rudolf, „Steirischer Kirchenführer“, Band 2, Oberland
NASCHENWENG, Hannes P., Beitrag „Rottenmann“ in „Die ehemaligen Stifte der Augustiner-Chorherren in Österreich und Südtirol“, 2005
NASCHENWENG, Hannes P., „Burg Strechau“, 1997
NOWOTNY, Ernst, „Johann Fortschegger, Bildhauer zu Mitterndorf“, 1983
PERST, Harald, „Die evangelische Gemeinde in der Stadt Rottenmann“, Festschrift 1979, S.43
PFAU, Josef, Stadthistoriker, „Die alte Pfarrschule in Rottenmann“ bei Karl Weiß „Rottenmann“, S.221
PIRCHEGGER, Hans, „Die kirchliche Einteilung der Steiermark vor 1783“, 1940?
RADAELLI, Elisabeth, „Kurzer Abriss der Geschichte der römisch-katholischen Pfarre Rottenmann, ihrer Kirchen und des ehemaligen Chorherrenstiftes“, Festschrift 1979, S.34

- SCHIEFERMAIR, Karl, Orgel im Betsaal Grünbüchel, 1. Jahresbericht der Evangelischen Pfarrgemeinde Rottenmann, 1907
WEISS, Karl, Stadthistoriker, „Rottenmann“, 1995
WOHLGEMUTH, Franz, „Geschichte der Pfarre Gaishorn und des Palentales“, 1955

Werke

- Dehio-Handbuch „Die Kunstdenkmäler Österreichs“, Steiermark (ohne Graz), 1982
Festschrift „1000 Jahre Rottenmann“, verfasst von Schulrat Josef Pfau, Stadthistoriker, 1952
Festschrift „700 Jahre Stadt Rottenmann 1279-1979“ Österreich-Lexikon, Band 1-3, 2004
Österreichisches Städtebuch, Die Städte der Steiermark M-Z, „Rottenmann“, 1995
„Passau, Mariahilfkirche“. Diözese Passau

Hilfen

Für die oft zahlreichen Hilfen danke ich Herrn Stiftsarchivar Dr. Johann Tomaschek, Admont, Herrn Diözesanarchivar Dr. Alois Ruhri, Graz, dem Herrn Diözesanarchivar der Diözese Gurk-Klagenfurt, Herrn Archivoberinspektor Elmar Kerner vom Archiv des Erzbistums Bamberg, Herrn OArchR Dr. Karl Spreitzhofer vom Stmk. Landesarchiv, Graz, Herrn Dr. Hansjörg Weidenhoffer vom Landeskonservatorat für Steiermark, Graz, Herrn Dir. Wolfgang Popelka vom Kulturamt der Stadt Graz, Herrn P. Roland Stemmler von der Wallfahrtskirche Mariahilf, Passau, Herrn Abt P. Marianus Hauseder, Engelhartzell, Frau Mag. Katharina Krenn vom Landesmuseum Joanneum, Trautenfels, Herrn Pfarrer Dr. Oskar Veselsky, Leoben, Herrn Altabt P. Athanas Recheis, Seckau, Herrn Wendelin Eberle von Rieger-Orgelbau, Schwarzach bei Dornbirn, Frau Josefine Pernhofer, Oppenberg, Herrn Urban Fink, Oppenberg, Herrn OAR Karl Weiß, Rottenmann, Herrn Pfarrer Monsignore Johann Geier von der röm. kath. und Herrn Pfarrer Hans Taul von der evangelischen Pfarre Rottenmann.

Alle Pfarrer, Pröpste und Administratoren

Die älteste Pfarrkirche von Rottenmann, 1042 geweiht, war St. Georgen. Aus dieser Zeit sind keine Pfarrer namentlich bekannt. Seit etwa 1250 ist St. Nikolaus die Pfarrkirche. 1266 war sie als Filialkirche von Lassing genannt (nach Rochus Kohlbach, Steir. Baumeister, S.421).

Röm. kath. Pfarrer vor den Augustinern

Als erster urkundlich erwähnter Pfarrer von Rottenmann scheint 1323 Heinrich de Winterthur auf, der dann 1333 Bischof von Lavant (Sitz in St. Andrä bei Wolfsberg) wurde.

Die nachfolgenden Daten stammen aus dem „Chronicon Rotenmannense“, Seite 80, jedoch wurde Winterthur von Wohlgemuth, S.395, übernommen, der Name Mertensperger von Kohlbach „Die Stifte Steiermarks“, S.255.

| | |
|------|------------------------|
| 1323 | Heinrich de Winterthur |
| 1341 | Gottfried |
| 1352 | Michael |
| 1386 | Leonard |
| 1401 | Friedrich Tullinger |
| 1412 | Martin Gigneider |
| 1434 | Friedrich Tullinger |
| 1443 | Johannes Mertensperger |

Augustiner Chorherren

1455 kamen Augustiner Chorherren von St. Dorothea in Wien nach Rottenmann. Die Bürgerspitalskirche wurde zu ihrer Propsteikirche, dort war auch ihr Kloster.

Wegen der drohenden Türkengefahr zogen die Chorherren am 17. August 1480 in die befestigte Stadt. Der bisherige Pfarrhof wurde nun ihr Kloster, St. Nikolaus zur Propsteikirche.

Pröpste

| | |
|-----------|--|
| 1455-1463 | Johann Jung von Dinkelsbühl |
| 1463-1475 | Ulrich von Konstanz |
| 1475-1512 | Johann Kuglperger |
| 1512-1539 | Magnus Praitenpaumer |
| 1539-1545 | Georg Ritzinger |
| 1545-1555 | Siegmund Kleubenstein |
| 1555-1557 | Georg Walcher |
| 1557-1574 | Johann David Panichner von Wolkenstorf |
| 1574-1575 | Lorenz Reisacher |
| 1575-1578 | Ulrich Lang |
| 1578-1581 | Johann Muchitsch |
| 1581-1586 | Christoph Staindl |
| 1586-1608 | Johann Muchitsch |
| 1608-1623 | Martin August Stammer |
| 1623-1645 | Andreas Pechinger |
| 1645-1672 | Bartholomäus Ferdinand Richter |
| 1672-1683 | Georg Christoph Mourat |
| 1683-1702 | Johann Albert Kendlmayr |
| 1702-1711 | Aquillin Hirmer, † 1738 in Lassing |

Vorauer Administratoren

| | |
|-----------|---------------------------|
| 1711-1720 | Max Andreas Perait |
| 1720-1724 | Felix Bernhard Warnhauser |
| 1724-1736 | Josef Albin de Apostolis |

Rottenmanner Administratoren

| | |
|-----------|-----------------------------------|
| 1736-1757 | Josef Albin de Apostolis |
| 1757-1757 | Matthäus Husar |
| 1757-1764 | Joseph Anton Haring |
| 1764-1775 | Albin Patriz Mayrhofen |
| 1775-1785 | Franz Xaver Ortner (dann Pfarrer) |

Der letzte Propst, Aquilin Hirmer, war ein guter Seelsorger, wirtschaftlich jedoch glücklos. Die wirtschaftliche Lage des Stiftes führte dazu, dass Hirmer abdankte.

Das Rottenmanner Stift wurde nun dem Augustiner Chorherrenstift Vorau unterstellt. Ab 1736 unterstand das Stift wieder direkt dem Salzburger Erzbischof.

Am 15.7.1785 wurde das Stift Rottenmann durch Kaiser Joseph II. aufgehoben.

Die Pröpste (nicht die Administratoren) waren in gleicher Weise wie die Benediktiner-Äbte berechtigt, Mitra (Bischofsmütze) und Pastorale (Hirtenstab = Bischofsstab) zu tragen. Die Administratoren führten den Titel Dechant.

Röm. kath. Pfarrer seit 1785

| | |
|-----------|--|
| 1785-1790 | Franz Xaver Ortner |
| 1790-1794 | Stephan Georg Gödl |
| 1794-1814 | Franz Kuglmayr |
| 1814-1817 | Peter Karl Endres |
| 1817-1818 | Simon Eibl |
| 1818-1827 | Michael Weissebach |
| 1827-1831 | Josef Lechner |
| 1831-1851 | Johann Georg Bauer |
| 1851-1863 | Johann Szeker, Geistl. Rat |
| 1863-1885 | Jakob Weißenböck |
| 1885-1906 | Konrad Kogler |
| 1906-1916 | Alois Müller |
| 1916-1924 | Karl Birnstingl, Dr. theol., Geistl. Rat |
| 1924-1937 | Karl Vielhaber, Geistl. Rat |
| 1937-1951 | Franz Schuster, Geistl. Rat |
| 1951-1975 | Wilhelm Fleiter, Prof., Konsist. Rat |
| 1975-2008 | Johann Geier, Monsignore |
| 2008- | Johann Huber, Mag. |

Rottenmann war ab 1855 ein Dekanat, die Stadtpfarrer waren zugleich Dechante. 1973 wurden die Dekanate in der Diözese Graz-Seckau neu geordnet, es wurden nun größere Dekanate gebildet. Rottenmann gehört seither zum Dekanat Admont.

Evangelische Pfarrer

| | |
|-----------|-----------------------------------|
| 1905-1947 | Karl Schiefermair (ab 1900 Vikar) |
| 1947-1954 | Peter Weiland |
| 1954-1989 | Harald Perst |
| 1989- | Hans Taul |

Kaiser Maximilian I. und Rottenmann

Sohn von Kaiser Friedrich III.

Kaiser Maximilian I. (* 1459 Wr. Neustadt, ab 1493 römisch-deutscher König, seit 1508 Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation, † 1519 Wels), war der Sohn von Kaiser Friedrich III. (1415-1493) und dessen Gemahlin Eleonore Helenas von Aragonien, einer Tochter des portugiesischen Königs Eduard I..

Friedrich III. gilt als Gründer des Rottenmanner Klosters.

Spätgotischer Betstuhl 1514

Gewidmet wurde der Betstuhl Kaiser Friedrich III. († 1493) und dessen Gemahlin Eleonore, den Eltern von Kaiser Maximilian I., der oft in Rottenmann weilte, auch 1514, als hier sein „Oberster Pirk- und Gembsjägermeister“ Kaspar Lechthaler tödlich verunglückte (siehe Seite 5).

Beide Kaiser, Friedrich III. und Maximilian I. hatten mit den Rottenmanner Augustinern ein gutes Verhältnis.

Zur Jagd in Rottenmann

Zu den schönsten und von Maximilian bevorzugten Jagdgebieten zählten Reviere in den Ennstaler und Gmündener Alpen, in erster Linie Rottenmann, dann Hohentauern, Radmer und Gmunden. Sie waren beliebte Ausgangspunkte für seine Jagden.

Erstmals nach Rottenmann kam er 1488, zum zweiten Mal 1490, als er auf die „wilden wurmen“, genannt die „sbarczen peeren“ – offenbar Murmeltiere, die Max damals noch ein unbekanntes Wild waren – jagte.

In Rottenmann im Zeugturme bei des Fürsten Haus (nicht identisch mit dem späteren Hammergewerke Fürst) und in Gmunden in der Burg unter dem Dach hatte er seine Gamsschäfte verwahrt, in hohen langen Kasten, damit die Schäfte sich nicht verbiegen, die er jeweils aus einem Haupt-Waffendepot in Innsbruck ergänzte.

Erstmals nach Rottenmann kam er 1488, zum zweiten Mal 1490, als er auf die „wilden wurmen“, genannt die „sbarczen peeren“ – offenbar Murmeltiere, die Max damals noch ein unbekanntes Wild waren – jagte.

Kaspar Lechthaler

Des Kaisers „Oberster Pirk- und Gembsjägermeister“ war Kaspar Lechthaler, den er bei seinem fünften Rottenmanner Jagdaufenthalt am 11. Juli 1514 durch einen tödlichen Jagdunfall verlor.

Auf der Pacheralm zwischen Rottenmann und Hohentauern, zwischen dem Massiv der Hochhaide und dem Großen Bösenstein, verunglückte Lechthaler beim Verfolgen eines Wildes, indem er über 200 Klafter (das sind ca. 300 m) abstürzte und tot liegen blieb.

Ein kurzer Bericht überliefert uns dieses tragische Ereignis. „Anno Domini 1514 am erchttag dess abents S. Margarethae virginis ist der allerdurchleuchtigst und unüberwindlichste herr Maximilian, Römischer Kayser etc. allhie auf dem Thurn vber nacht geherbergt, und bei der Pacheralben ain gämbssjayd gehalten, daselbst sich ihrer majestet obrister pürgjäger der edl Caspar Lechthaler nach ainem wild verstigen vnd vber das pürg auss vber 200 claffter aberfallen ... „

Maximilian war tief erschüttert. Er ließ den Leichnam nach Rottenmann bringen, nahm selbst an den Trauerfeierlichkeiten teil und ließ ihn in der Bürgerspitalskirche begraben. Der Grabstein steht in einer straßenseitigen Nische nach dem Eingang.

Gemälde im Rathaussaal

Kaiser Maximilian I. wird im Rottenmanner Rathaussaal auf einem 1914 vom akad. Maler Franz Roubal geschaffenen Gemälde dargestellt. Es zeigt den Kaiser bei der Jagd nahe Rottenmann. Der damals erst 25 Jahre alte in Wien (später in Irdning) lebende Künstler hat die Landschaft frei interpretiert. Dieses Gemälde und das 1959 geschaffene Pendant über Hans Friedrich Freiherr Hoffmann sind seine beiden Monumentalgemälde, die am Anfang und am Ende seines Schaffens stehen.

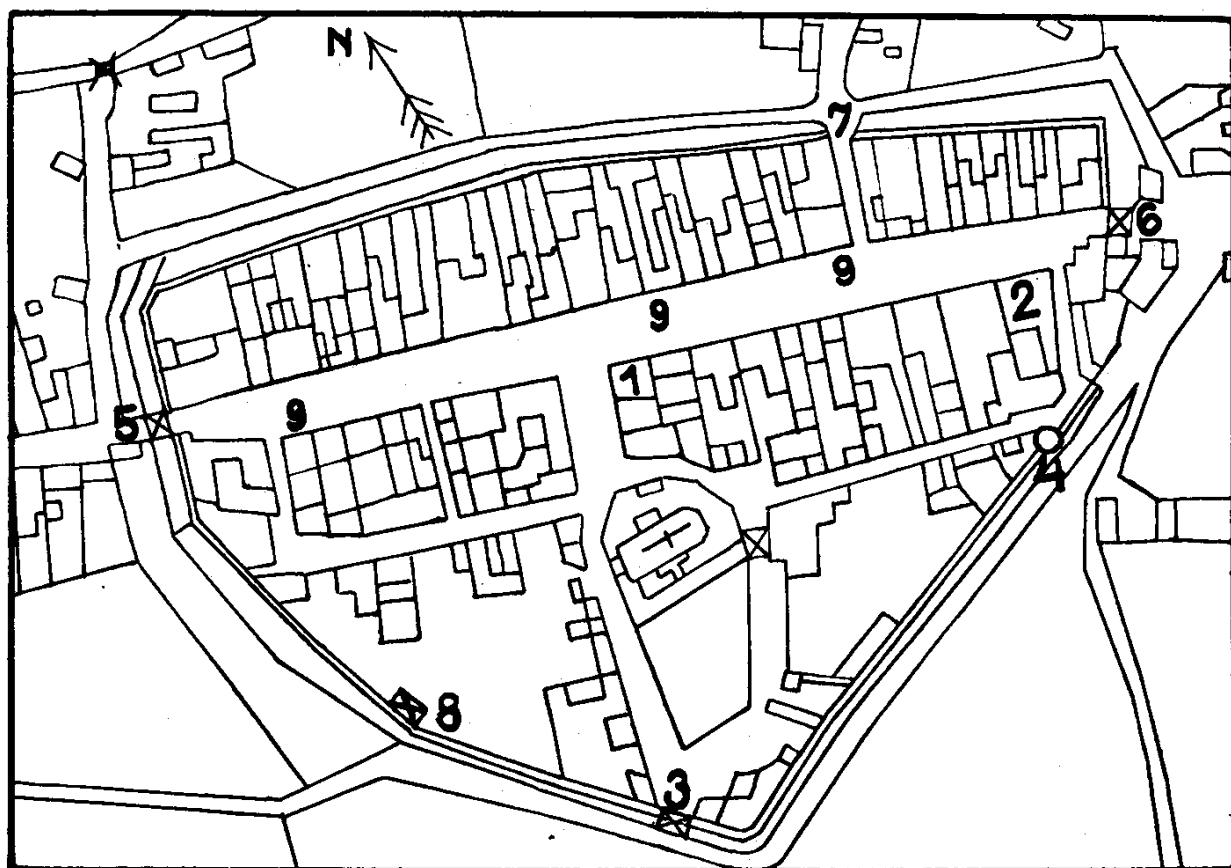
Es ist wohl ein Zufall, dass das erste Gemälde genau 400 Jahre nach dem Tod von Kaspar Lechthaler geschaffen wurde.

Oppenberg, Bergbau

Kaiser Friedrich III. (Vater von Maximilian I.) erlaubte 1453 den Goldabbau in Oppenberg. Ein tatsächlich erfolgter Goldabbau ist allerdings nicht nachweisbar; im Mittelalter wurde Kupferkies auch für Gold gehalten. 1463 hat der Kaiser alle Schurfrechte dieser Gegend an das Augustiner Chorherrenstift Rottenmann verliehen.

Kaiser Maximilian I. lobte 1490 anlässlich seines Besuches das Oppenberger Bergwerk ob seiner Ergiebigkeit. Von 1463 bis 1615 wurde insbesondere der Silberabbau betrieben. Die Kupferbergwerke dieses Raumes standen von 1552 bis 1562 unter dem Bergrichter von Rottenmann, der nach der Bergordnung Kaiser Maximilians I. 1502 eingerichtet worden war.

Alter Stadtplan von Rottenmann



1 Rathaus, 2 Salzamtshaus, 3 Burgtor, 4 Stadttor, 5 Westtor, 6 Osttor,
7 Schwembtor, 8 Reckturm, 9 drei Auslaufbrunnen

Vorbemerkung

Dieser alte Stadtplan dürfte aus der 2. Hälfte des 18. Jh. stammen. Im Plan enthalten ist ein kleines erst 1750 geschaffenes Nebengebäude des Schlosses, nicht ersichtlich ist jedoch der 1789 auf den heutigen Platz verlegte Friedhof.

Werden der Stadt

Alt-Rottenmann ist das heutige St. Georgen. Das neue Rottenmann entstand um 1200 nach den Plänen eines deutschen Städtebauers, ausgehend von einem befestigten Ansitz im Bereich des Burgtors.

Am 25. Oktober 1279 weilte König Rudolf I. in Rottenmann und erhob den Markt zur Stadt, falls er dies nicht bereits 1277 von Wien aus getan haben sollte.

Einst fünf Stadttore

Heute steht nur noch das Burgtor. Einst standen auch das Osttor, das Westtor, das Schwembtor (bei der Kreuzung Fürstgasse-Pesendorfergasse) und das „Stadttor“ (südlich des Hauses Nr. 11, Gierer, abgebrannt).

Wie beim Burgtor ersichtlich waren die Tore vorspringend von der Stadtmauer gebaut, um einen allfälligen Feind rechtzeitig sehen und bekämpfen zu können. Das „Stadttor“ (Plan Nr. 4) ist auf einem anderen Stadtplan ebenfalls vorspringend dargestellt.

Das Osttor

Gelegen südöstlich der Stadtapotheke, geschleift 1845. Ältere Rottenmanner können sich vielleicht noch an das Gasthaus Hollerer, vormals Regner, erinnern. Ein Teil des Hauses ragte weit in die Straße hinein und bildete so eine Engstelle.

Auf der Ostfassade des Apothekegebäudes sind noch die Schießscharten der Stadtmauer zu erkennen, innen hat man mit viel historischem Verständnis sogar den alten Zustand belassen.

Das Westtor

Gelegen zwischen den Häusern Putzerei Gasser und Zimmerei Pitzer-Huber, geschleift 1852. Die Westfassade des Gasser-Hauses ist ein Teil der Stadtmauer. Das Haus Pitzer-Huber war Anfang des 20. Jh. ein relativ niederes Gebäude, der heutige Baukörper entstand erst etwa 1930.

Die Salzburger Vorstadt

Zwischen der Bürgerspitalskirche und dem Westtor dürfte früher ein freier Platz gewesen sein. Nahe der Kirche stand dort das Kloster der Augustiner Chorherren, das auf Anordnung des Kaisers aus 1481 erst 1495 abgetragen wurde.

Zwischen den Häusern Pitzer-Huber und Beck war schon in alter Zeit der Marktplatz.

Der Reckturm

Gegenüber dem Friedhof stand der Reckturm, um die Stadt auch am dortigen Knick der Mauer zusätzlich verteidigen zu können. Leider wurde der Reckturm samt einem Teil der Stadtmauer abgetragen, vielleicht nach dem großen Stadtbrand von 1881, um so Baumaterial zu gewinnen.

Das Salzamtshaus

Das Salzamtshaus, Hauptstraße 11, gehört heute der Familie Gierer. Es war eine Niederlage für Salz aus landesfürstlichen Sudstätten. König Rudolf bestimmte am 25.8.1277, dass zwischen Rottenmann und Bruck keine Salzniederlage sein dürfe.

Mit schweren Fuhrwerken wurde das Ausseer Salz nach Rottenmann in das Salzamtshaus gebracht. Von hier aus wurde es über den Pyhrn nach Oberösterreich, über den Schoberpass in das Liesingtal und über den Triebener Tauern nach Judenburg und Knittelfeld verfrachtet.

Die Salzsäumer brachten auf der Rückreise Getreide aus Oberösterreich heim, weil Rottenmann gleichzeitig auch Stapelplatz für Getreide war, mit dem es auch den Erzberg zu versorgen hatte.

Das alte Rathaus

Das 1523 erstmals erwähnte alte Rathaus Ecke Hauptplatz-Hauptstraße gehört heute der Familie Ploder. Später war ein anderes Haus das Rathaus. Das heutige Rathaus wurde an Stelle von zwei Bürgerhäusern 1912-13 im Jugendstil errichtet.

Die Stadtpfarrkirche

Sie wurde zuerst als kleine romanische Kirche in der 1. Hälfte des 13. Jh. errichtet, gelegen zwischen dem Turm und der Kanzel der heutigen Kirche. Der Hauptaltar, ein Marienaltar, wurde vermutlich noch vor 1250 geweiht, der Bartholomäusaltar 1266.

Der Bau der heute gotischen Kirche wurde um 1446 begonnen, die romanische Kirche innerhalb des Neubaus vorerst belassen. Fertigstellung des rückwärtigen Teiles 1488, Einwölbung des Presbyteriums 1509, Weihe von fünf gotischen Altären (nicht mehr vorhanden) 1513.

Die Michaelskapelle

Sie war die Friedhofskapelle. Errichtet um 1431 auf Veranlassung des Rottenmanner Bürgers Johann oder Heinrich Taz, 1432 durch Weihbischof Johann von Ebser geweiht. Nach 1800 (1840?) profaniert, 1973 unter Dechant Prof. Wilhelm Fleiter wieder als sakraler Bau gestaltet und von Diözesanbischof Johann Weber geweiht.

Das Untergeschoss diente als Karner, das ist das Beinhaus für die bei Wiederbelegung eines Grabes noch vorhandenen Gebeine. Der rund um die Kirche angelegte Friedhof wurde 1789 auf den heutigen Platz verlegt.

Das Stift Rottenmann

Gegründet 1453 durch den Rottenmanner Wolfgang Diez. 1455 wurde das Kloster, gelegen nahe der Bürgerspitalskirche, mit Augustiner Chorherren aus Wien besiedelt. 1480 zogen sie wegen der drohenden Türkengefahr auf Anordnung des Kaisers in die ummauerte Stadt. Am 15.7.1785 wurde das Stift auf Anordnung von Kaiser Joseph II. aufgehoben.

Die Wasserleitung

Rottenmann hatte schon sehr früh eine aus Holzrohren bestehende Städtische Wasserleitung. Bereits 1425 wurde der Pfarrhof angeschlossen, für die Bevölkerung standen drei Auslaufbrunnen zur Verfügung, und zwar etwa vor den Häusern Hauptstrasse Nr. 97, 56 und 49.

Ab 1895 wurden neue Quellen erschlossen, die Lärchenrohre durch Eisenrohre ersetzt. Das Wasser konnte nun in den Häusern entnommen werden, oft allerdings nur aus einem im jeweiligen Hof gelegenen Brunnen.

Der Brunnen auf dem Hauptplatz

Zur Erinnerung an den Bau der neuen Wasserleitung hat die Stadt am 3.4.1897 beschlossen, auf dem Hauptplatz an Stelle der bis dahin zwischen zwei Pappeln gestandenen Nepomuk-Statue einen Marmorbrunnen aufzustellen. Am 16.10.1897 wurde er in Betrieb gesetzt.

Im Jahr 1898 waren alle Städte der österr.-ungarischen Monarchie eingeladen anlässlich des 50-jährigen Regierungsjubiläums seiner Apostol. Majestät Kaiser Franz Joseph I. eine Tat zu setzen. Die Rottenmanner überlegten nicht lange. Sie kamen auf die Idee, den Stadtbrunnen am Hauptplatz in Jubiläums-Brunnen umzubenennen und mit folgender Tafel zu versehen:

| |
|--|
| Kaiser Franz Josef I. Jubiläums-Brunnen 1898 |
|--|

Waren die Rottenmanner nun sparsam oder „opfertener“ sie ihren neuen Brunnen dem Kaiser?

Künstler

Christoph Marl, Baumeister

Sein Hauptwerk ist wohl unsere Stadtpfarrkirche St. Nikolaus. Nachgewiesen ist er hier außen an der Apsis mit der Inschrift „Christoph Marl 1498“, innen auf einem Fresko im Chorgewölbe mit der Inschrift „1509 Christoff Mär!“ und seinem Meisterzeichen, dieses ähnlich einem A.

Tätig war er hier möglicherweise ab 1480, als St. Nikolaus Propsteikirche der Augustiner wurde. Beim ersten Bauabschnitt (heute zwischen Turm und Kanzel) waren damals die Außenmauern fertig, Südmauer 1470 (auf der dortigen Tafel sind andere Meisterzeichen vorhanden), Nordmauer 1478 (ohne Meisterzeichen). Das ursprüngliche Konzept wurde nun geändert, die Lage von Säulen und Strebepfeilern stimmt nicht überein.

Spätestens vor der Altarweihe im August 1489 war der erste Bauabschnitt fertig. Der zweite Bauabschnitt, spätestens vor der Altarweihe im Juni 1513 fertig gestellt, dürfte wohl ausschließlich sein Werk sein.

Die Kirche in Bretstein bei Möderbrugg ist „von Grund auf“ sein Werk, Schlussstein 1498.

Zur Kirche St. Oswald bei Möderbrugg, an der mindestens seit 1469 Meister Caspar Stigker aus Judenburg gebaut hatte, ward 1497 „Maister Christoph wieder dorthin berufen mit seinen Gesellen zu gewölben“, 1499 meißelte er das Maßwerk der Fenster.

In Allerheiligen im Müürztal hat er 1499 die 1467 als zweischiffige Halle errichtete Kirche dreischiffig umgewandelt.

Johann Fortschegger, Bildhauer

Er war ein Schüler von Josef Stammel, dem berühmten Admonter Bildschnitzer, bekannt als der Meister von Mitterndorf, wurde 1745 in Tirol geboren, lebte ab 1765 in (Bad) Mitterndorf, ab 1803 in Rottenmann, ab 1813 bis zu seinem Tod 1827 in Liezen.

In Bad Mitterndorf (Pfarrkirche und Wallfahrtskirche Kumitzberg) sind fast alle Arbeiten von ihm, darüber hinaus war er in vielen Orten des Bezirkes Liezen tätig, weiters in Wald am Schoberpass und in St. Georgen ob Judenburg.

Bei uns schuf er für die Stadtpfarrkirche um 1775 beim Josefaltar die Statuen Joachim, Anna, sowie die Engel und Gottvater, ebenfalls 1775 beim Franz-Xaver-Altar den plastischen Schmuck, für die Bürgerspitalskirche um 1770 die sitzende Muttergottes mit Kind unter dem Mittelbaldachin, für Oppenberg hat er 1787 den aus dem 3. V. 17.

Jh. stammenden Hochaltar für die Aufnahme des Gnadenbildes überarbeitet, und zwar die Mittelnische mit der überschnitzten Muttergottes, dabei Tabernakel und Reliquiare gestaltet.

Balthasar Prandstätter, Bildhauer

Er war in der ersten Hälfte des 18. Jh. eine der stärksten und wandlungsreichsten Kräfte des steirischen Spätbarocks. Seine zahlreichen Werke sind vorwiegend in Kirchen des Murtales zu finden, aber auch in Köflach, Straßburg (Kärnten), Pusterwald und Oberhaus, dort die Drachenzanzel.

Bei uns schuf er für die Stadtpfarrkirche über dem Orgelgehäuse die thronende Statue des hl. Erzengels Michael und das Kruzifix an der Außenmauer, für die Bürgerspitalskirche 1725 den Florianaltar und um 1730-1740 den Altaraufbau des Hochaltars, für Oppenberg die Statuen des heiligen Isidor und der heiligen Notburga am Altar der Nordkapelle. Hier angegebene Arbeiten ohne Jahreszahl sind 2. V. 18. Jh.

Philipp Carl Laubmann, Maler

Grazer Maler, gestorben 1792. Seine Arbeiten sind in ganz Steiermark, einschließlich der heute zu Slowenien gehörenden Untersteiermark, meist in Kirchen, aber auch in Schlössern zu finden.

In unserer Gegend stammen von ihm in der Pfarrkirche Irnding das Hochaltarblatt „St. Peter und Paul geben einander den Friedenskuss“ (1752) und in der Kapuzinerkirche Irnding das Gemälde „Heilige Familie“ (1758).

Bei uns schuf er das Hochaltarbild. Rochus Kohlbach (Die Stifte Steiermarks, S.265) schreibt: „... das figurenreiche und qualitätvolle Hochaltarbild, einst Bartolomeo Altomonte zugeschrieben, ist laut eigenhändiger Quittung vom 10. Jänner 1760 eine gute Leistung des Philipp Carl Laubmann ...“. Christine Gangl, geb. Niesner, beschreibt dieses Gemälde ausführlich in ihrer Dissertation 1985 auf den Seiten 112-114.

Martin Johann Schmidt, Maler

Genannt Kremser Schmidt (1718-1801). Neben Franz Anton Maulbertsch war er der herausragendste Maler des österreichischen Spätbarock/Rokoko. Gleichzeitig ist er wohl der einzige aus Niederösterreich stammende Barockmaler internationalen Formats.

Bei uns schuf er für die Seitenaltäre in der Stadtpfarrkirche um 1777 das Altarblatt „Hl. Josef mit dem Kind“, 1780 die Altarblätter „Hl. Antonius von Padua“ und „Tod des hl. Franz Xaver“.

Chrismann-Orgel in Rottenmann

Orgeln aus der Zeit vor Chrismann

1621 wurden für „zwei Orgelmacher“ 50 fl (Gulden) ausgegeben, am 21. August 1621 beauftragten Richter und Rat „Mayster“ Bärtl an Hand des übergebenen „Verzeichnus die Orgl in der Kirchen zu mahlen“. (Text aus „Die Stifte Steiermarks“ von Dompfarrer Dr. Rochus Kohlbach, Graz, 1953, Seiten 262 und 260).

Diese Orgel stand wohl im Presbyterium, die Orgelempore wurde erst 1674 eingebaut, 1679 jedoch wieder abgebrochen und neu errichtet.

An der heutigen Orgel stammen aus der Zeit vor Chrismann der vordere Teil des Gehäuses, 3. V. 17. Jh., die Knorpelwerkzangen (beiderseitige vergoldete Verzierungen), die Schleierbretter („Vorhänge“ bei den Prospektpfeifen), wohl 16. Jh. und die über der Orgel thronende Statue des Erzengels Michael, 2. V. 18. Jh..

Franz Xaver Chrismann 1794/95

Am 25. August 1794 begann Chrismann mit dem Bau unserer Orgel unter Verwendung des vorhandenen Orgelgehäuses, vielleicht auch älterer Pfeifen. Leider konnte er die Orgel nicht fertig stellen, er starb hier im Pfarrhof am 20. Mai 1795 an Faulfieber.

Sein Geselle und Nachfolger Peter Hölzl hat die Arbeiten am 4. August 1795 fortgesetzt und am 22. November 1795 abgeschlossen.

Die Chrismann-Orgel hatte ein Manual, 7 Register und 531 Pfeifen.

Matthäus Mauracher 1901

Es war die Zeit großer Orgeln. Unsere Orgel wurde etwa doppelt so groß wie vorher, nun mit zwei Manualen, 17 Registern und 1131 Pfeifen. Ausführung Orgelbaumeister Matthäus Mauracher aus Graz.

Dem damaligen Dechant Kogler war sehr am Erhalt des typischen Chrismann-Klanges gelegen, nämlich dem Mixtur-Register. Leider war dieses Register für die nun doppelt so große Orgel zu schwach, es wurde ausgewechselt.

Rückbau auf Chrismann 1968

Unter Dechant Fleiter wurde versucht, den Chrismann-Klang wieder herzustellen. Disposition Univ. Prof. DDr. Franz Zehrer, Ausführung Orgelbaumeister Krenn, beide aus Graz.

1901 irreversibel veränderte Pfeifen wurden ausgetauscht. Neues kam hinzu. Heute ist kaum etwas original von Chrismann erhalten. Ein Schicksal vieler Chrismann-Orgeln.

Tafel aus 1795 innen in der Orgel

Dieses Orgelwerk wurde Anno 1794 den 25^{ten} Augusti durch den Hochgelehrten und Sinreichen Poeten Seine Hochwürden Herrn Franciscus Xaveri Krisman, Weltpriester, angefangen gantz zu überarbeiten, welchen aber I:Gott:I der allerhöchste Anno 1795 im Monat May zu sich berufen und das zeitliche gesegnet, und im Herrn entschlafen, welchem I:Gott:I eine fröhliche Auferstehung verleihen wolle, welcher allhier in Stadt Rottenmann beerdigt worden, wo ... ich unterzeichneter berufen wurde um dieses Werk vollends zu verfertigen Anno 1795 den 4^{ten} Augusti angefangen und im Monath Novembris ... mit I:Gottes:I Hülfe vollendet worden den 22^{ten} Novembris.

Petter Hötzel bürgl. Orgelmacher in Stadt Steyr, welcher ich vormahls bey obigem Herrn Krisman 5 Jahre und 10 Monath als gesel gearbeitet habe

Tafel aus 1901 innen in der Orgel

Als das Orgelwerk durch die Zeit u. wohl durch unrichtiger Eingriffe unbrauchbar geworden schritt der hochwürdige Herr Dechant Stadtpfarrer Herrn Konrad Kogler, selbst ein tüchtiger Musiker zum nottwendigen gänzlichen Umbau des Werkes. Das schöne alte Gehäuse wurde hintenzu vergrößert und durch den Fahsmaler u. Vergolder Johann Neuhold aus Graz ganz renoviert, so dass selbes heute eine Sehenswürdigkeit bildet. Das Orgelwerk selbst wurde von Matthäus Mauracher, Orgelbaumeister in Graz, hergestellt. Dasselbe hat jetzt 17 klingende Register, 5 Coppelungen, 4 Kollektiv-Drücker u. im Ganzen 1131 Pfeifen. Die Collaudierung fand am 27. Juni 1901 statt.

Rottenmann, am 24. Juni 1901

Krisman, Chrismann oder Chrismani?

Ursprünglich schrieb man „Krisman“, wohl slowenisch, da er in Reifenberg (östlich von Görz, nun Slowenien) geboren wurde. Heute schreiben die Historiker durchwegs „Chrismann“. So steht es auch in der Rottenmanner Pfarrchronik aus 1904 zum Orgelumbau 1901.

An den beiden außen angebrachten Tafeln unserer Orgel steht jedoch „Chrismani“. Dies ist sonst nirgends zu lesen. Die Verfasser dieser Tafeln wussten darüber sicher nicht Bescheid. Sprachlich analog sind die Bezeichnungen Josefialtar (heute eher Josefsaltar) und Martinitag (heute eher Martinstag).

Franz Xaver Chrismann

Bedeutendster Orgelbauer des 18. Jahrhunderts in Österreich

Chrismann war Priester und Orgelbauer

Geboren wurde er am 22.10.1726 als Kind einfacher Leute in Reifenberg ^{1) 2)}. Über seine Kindheit und seine Jugend ist wenig bekannt. Es wird vermutet, dass er (nach Mantuani bzw. Eberstaller) in einer Jesuitenschule unterrichtet wurde. Dann widmete er sich dem Studium der Theologie, am 19.12.1759 wurde er in Görz zum Priester geweiht. Nach einigen Jahren der Seelsorge wendete er sich dem Orgelbau zu. Lehrzeit als Orgelbauer vermutlich bereits 1754 bis 1758.

- 1) Sein Name wurde auch (von Hölzl und von Eberstaller) „Krisman“ geschrieben. Dies dürfte wohl die ursprüngliche slowenische Namensschreibweise sein.
- 2) Reifenberg (Reiffenberg, Rihenberg, heute Branik, mit Schloss Rihemberk) liegt im damaligen österr. Kronland Krain, etwa 20 km südöstlich von Görz (heute Gorizia bzw. Nova Gorica) in Slowenien.

Chrismann in Engelszell und St. Florian

Nach einigen Orgelbauten im Süden (Laibach, Neustadt, Reifnitz) kam er 1764 nach Oberösterreich, um in Engelszell seinen ersten Auftrag nördlich der Alpen wahrzunehmen. Die offenbar gut gelungene Orgel in Engelszell brachte Chrismann einige Jahre später einen weiteren Auftrag in St. Florian ein. In dieser Stiftskirche baute er in den Jahren 1770-74 das zweitgrößte Orgelwerk, das bis zum Ende des 18. Jh. überhaupt gebaut wurde.

Weitere Orgelbauten

Nach St. Florian Orgelbau in der Stadtpfarrkirche Steyr, 1780 Frauenberg bei Admont ³⁾, 1782 Admont ⁴⁾, 1790 St. Laurenz am Schottenfeld in Wien, 1790-92 Neuaufstellung und Umbau der Engelszeller Orgel im (Alten) Dom zu Linz, 1795 Rottenmann. Chrismann soll noch einige Orgeln in Österreich gebaut haben, so für Garsten bei Steyr, Waidhofen a. d. Ybbs und Enns; sie stehen aber nicht mehr.

- 3) 1780 nach Eberstaller, nach Auskunft 2005 von P. Placidus Suppan OSB, Pfarrer von Frauenberg, hat Chrismann wohl das Konzept für den Umbau der bestehenden Barock-Orgel entwickelt, der Umbau selbst erfolgte jedoch erst 1822-1823 durch seinen ehemaligen Mitarbeiter und dann Nachfolger Peter Hölzl.
- 4) 1865 beim großen Brand von Admont vollkommen zerstört.

Engelszell und Linz

Oberösterreich wurde 1785, kirchlich bis dahin zu Passau gehörend, ein eigenes Bistum. Dom wurde die Jesuitenkirche in Linz (den Jesuiten durch Kaiser Joseph II. genommen, 1909 wieder

zurückgegeben, heute „Alter Dom“ genannt). Diese Kirche erhielt die von Engelszell hierher transferierte Chrismann-Orgel.

Das Orgelgehäuse blieb in Engelszell, es war in Linz nicht verwendbar. Hier steht die Kirche in einer Häuserzeile, das Fenster auf der Orgelempore ist rückwärts in der Mitte. Chrismann musste die Orgel weitgehend umbauen.

Später wurde die Orgel immer wieder verändert, vor und nach Anton Bruckner, wie auch unter Bruckner. Ein Rückbau, wohl auf Bruckner bezogen, erfolgte 1980 durch die Orgelbaufirma Rieger aus Schwarzach bei Dornbirn.

Bruckner-Orgeln

Anton Bruckner war von 1845 bis 1855 in der Stiftskirche St. Florian Organist, von 1855 bis 1868 im (Alten) Dom zu Linz. Beide Orgeln, von Chrismann gebaut, werden heute Bruckner-Orgel genannt.

Chrismann in Rottenmann

Hier begann er am 25.8.1794 mit dem Bau der Orgel unter Verwendung des vorhandenen Orgelgehäuses, vielleicht auch einiger älteren Pfeifen.

Leider konnte er die Orgel nicht fertig stellen, er starb am 20.5.1795 hier im Pfarrhof (lt. Sterbeprotokoll an Faulfieber) und wurde hier beerdigt. Sein Grab ist nicht bekannt. Der früher die Kirche umgebende Friedhof wurde zwar 1789 auf den heutigen Platz verlegt, dennoch wurden auch noch später fallweise Bestattungen im Kirchfriedhof vorgenommen. Chrismann dürfte als Priester wohl im Kirchfriedhof beigesetzt worden sein.

Die Arbeiten an der Orgel wurden am 4.8.1795 durch Peter Hölzl, seinen Gesellen und Nachfolger, fortgesetzt und am 22.11.1795 fertig gestellt.

Engelszell heute

Engelszell verfügte später zwar über eine Chororgel im Presbyterium, jedoch erinnerte das leere Orgelgehäuse auf der Orgelempore stets an Chrismann. Eine Rückgabe der alten Orgel ist undenkbar, allein schon deswegen, weil sie bereits von Chrismann und später auch von anderen weitgehend umgebaut wurde.

Dennoch hat Engelszell seit 1996 wieder eine Chrismann-Orgel, von der Orgelbauanstalt Kögler aus St. Florian bestmöglich nach Chrismann nachgebaut.

Große Brände – Nepomuk-Statue

Rottenmann wurde, wie andere Orte auch, wiederholt von großen Bränden heimgesucht. Hier sind vier Brände bekannt.

Brand vom 4. Juli 1679



Foto Augustiner Chorherrenbuch 2005, S. 290

Der älteste Nachweis über einen Stadt- oder Kirchenbrand ist ein Votivbild mit darunter stehendem Text: „Anno 1679 den 4. July ist in der Stadt Rottenmann eine durchs Einschlagen entstandene Feuersbrunst auf die Anrufung der Lauretanischen Gnadenvater von Mautern, wunderbarlich erloschen, und die ganze Stadt von der augenscheinlichen Gefahr der Einäscherung errettet worden.“

Stadtbrand vom 19. März 1718

An diesem Tage wütete ein heftiger Brand, der wahrscheinlich gelegt worden war und der auch die Kirche nicht verschonte, doch war der Schaden geringer, als man befürchten musste; die Pfarrmatriken aber waren verloren. Das Kloster brannte, mit ihm wohl die Pfarrmatriken.

Großer Stadtbrand vom 3. November 1871

Nikolauskirche: Der Funkenflug von den brennenden Holzhäusern und Schindeldächern war so stark, dass das Schindeldach der Nikolauskirche zu brennen begann, doch gelang es, diesen Brand zu löschen und die Kirche vor größerem Schaden zu bewahren.

Ausgebrochen ist der Brand im Stall des Gasthofes Steirerhof (Haus Nr. 96, später Billa). Drei Kühe und die Magd, die den Brand löschen wollte, verbrannten bei lebendigem Leibe. Ein scharfer Westwind wehte, das Feuer verbreitete sich rasch.

Die Feuerwehr Leoben, angereist mit dem Zug, löschte die ganze Nacht. Am 14.2.1872 wurde die Feuerwehr Rottenmann gegründet.

Größter Stadtbrand vom 4. April 1881

Nikolauskirche: Der Turm mit dem damals zeltförmigen Dach und das Glockengestühl brannten lichterloh. Die Glocken schmolzen, das heiße Metall blieb aber innerhalb des Turmes. Auch das Schindeldach der Kirche fiel den Flammen zum Opfer. Das Feuer drang bis zu den Blasebälgen der Orgel vor, wurde dort aber erfolgreich bekämpft, so dass die Orgel selbst keinen Schaden erlitt. – Noch 1881 wurde der Turmhelm in der heutigen Form errichtet. Die Eindeckung des Kirchendaches mit Eternit erfolgte erst bei der Restaurierung 1952-1957.

Bürgerspitalskirche: Der Zwiebelturm brannte. Sein Mauerwerk endete damals waagrecht über dem Glockenfenster. – Vermutlich noch 1881 kamen die Turmuhr und der spitze Turmhelm hinzu.

Ausgebrochen ist der Brand kurz nach acht Uhr abends im zum Pfarrhof gehörenden Wirtschaftsgebäude. Wie dieser Brand entstand war vorerst nicht bekannt. Nach Mitteilung des Dechanten wurden zu dieser Jahreszeit, weil die Dämmerung erst gegen sieben Uhr eintritt, die Arbeiten im Stall und im Dachraum ohne Benützung von Laternenlicht durchgeführt.

Eine Besichtigung hatte ergeben, dass an einer Stelle der Gartenmauer Steine und Mörtel zum Teil losgelöst waren und hier ein Zugang zum Dachraum des Stalles oder ein Entkommen nach geschehener Tat möglich gewesen sei.

Es blies ein starker Ostwind. Der Funkenflug so stark, dass sogar das südöstlich gelegene zum Schloss gehörende Wirtschaftsgebäude völlig vernichtet wurde. Auf der Westseite griff das Feuer auf die unteren Häuser der Burgtorgasse über, schließlich weiter über die Bindergasse bis zur Lederergasse.

Es war dramatisch. Da sah man Einwohner sich und die Kinder retten. Dort drang einer in das brennende Haus, um nach den Kindern oder nach wertvollen Sachen zu suchen. Alles rief und schrie, weinte und jammerte, eilte und rannte.

Brandstiftung 1871 und 1881

Beim Brand von 1881 wurde der Fleischhauer und Weinwirt Karl Egghart (heute dort Post und Polizei) der Brandstiftung verdächtigt, jedoch mangels Beweisen wieder auf freien Fuß gesetzt. Er wanderte nach Amerika aus.

Und doch war der Brand gelegt worden. In Rottenmann lebte damals der Maurermeister Chiaro. Sein Geschäft ging schlecht, er hatte keine Aufträge. Da hatte er schon des Öfteren den

Zuerst an dieses oder jenes Gebäude gelegt, ohne dass er erwischt worden wäre. Schon den großen Brand von 1871 hatte er auf dem Gewissen.

Auch am 10. April 1881 hatte er das Feuer in der Glockenkammer entfacht, und der Wind hatte für die Ausbreitung des Brandes gesorgt. Auf dem Totenbett beichtete er seine Untat. Der Priester konnte die Aufhebung des Beichtgeheimnisses erreichen und so wurde es offenbar, dass er innerhalb von zehn Jahren elf Brände gelegt hatte.

Stadtpfarrkirche mit neuem Turmhelm



Foto Festschrift 1979 der Stadt Rottenmann, S. 177

1881, nach dem großen Stadtbrand, erhielt der Turm einen neuen Aufbau. Vorher hatte er ein zeltartiges Dach, etwa 65 Meter hoch, niedriger als Mariazell mit etwa 70 Metern. Durch den neugotischen Aufbau erreichte er eine Höhe von 87,8 Metern – gemessen vom Straßenniveau bis zur Kreuzspitze – und wurde so zum Höchsten der Steiermark. Allerdings nur für zehn Jahre, 1891 wurde in Graz Herz Jesu gebaut, Turmhöhe 109,6 Meter.

Nepomuk-Statue

Die Statue des hl. Johannes von Nepomuk stammt aus dem 2. Drittel des 18. Jahrhunderts. 1881 stand sie zwischen zwei Pappeln auf dem

Hauptplatz. Das obige Bild aus 1881 zeigt eine der beiden Pappeln, sowie die Hälfte der Statue. Diese musste 1897 dem neuen anlässlich der Eröffnung der neuen städtischen Wasserleitung errichteten Stadtbrunnen weichen. 1898 wurde der Brunnen anlässlich des 50-jährigen Regierungsjubiläums des Kaisers in „Kaiser Franz Josef I. Gedächtnisbrunnen“ umbenannt.

Die Statue stand dann außerhalb des Burgtors, bis sie 1955 Dechant Konsistorialrat Prof. Wilhelm Fleiter auf den heutigen Platz vor der Kirche versetzen ließ. Nachstehend die Nepomuk-Statue außerhalb des Burgtores.



Foto Buch OAR Karl Weiß, ROTTENMANN, 1995, S. 124

Bürgerspitalskirche einst und jetzt



Vor dem großen Brand von 1881

Nach der Außen-Renovierung 1983

Foto Buch OAR Weiß

Foto Pfarrchronik